

Anzeigenpreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gefuche und Angebote von Stellen und Wohnungen 25 Pfg. — Familien-Anzeigen 30 Pfg. — Reklamen für die dreispaltige Textzeile 1,50 Gulden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Danziger

Bezugspreis: Durch die Austräger u. Vertreter 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Botenlohn. Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

General-Anzeiger

Erscheint täglich nachmittags.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

mit der Nebenausgabe „Olivaer Zeitung“.

Hauptgeschäftsstelle:

Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Bencke. — Für Inserate verantwortlich Julius Schemke. — Druck und Verlag Paul Bencke, sämtlich in Danzig.

Nr. 199

Danzig, Donnerstag, 26. August 1926

13. Jahrgang.

Die Gesetze über die Finanzreform.

Der Kampf um die Sanierung der Staatsfinanzen tritt in eine neue Phase ein. Der Senat hat dem Volkstag nunmehr die notwendigen Gesetzesentwürfe zur Sanierung der Finanzen der Freien Stadt Danzig vorgelegt, die heute morgen in die Hände der Volksvertreter gelangt sind. Die erforderlichen Gesetze sind in einem

Mantelgesetz zur Finanzreform 1926

zusammengefasst, weil es dem Senat zweckmäßig und zugleich notwendig erschien, dass die sämtlichen Gesetze, welche die Finanzreform ermöglichen sollen, zu einer Einheit zusammengefasst werden. Das Mantelgesetz enthält:

1. Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926;
2. Ermächtigungsgesetz zur Aufnahme einer Anleihe;
3. Gesetz über eine dreihundertzwanzigste Veränderung der Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten;
4. Gesetz betr. Erhebung einer Abgabe zur teilweisen Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge;
5. Gesetz zur Veränderung der Einkommensteuer;
6. Gesetz über die Erhebung eines Zuschlages zur Einkommensteuer;
7. Gesetz zur Aufhebung der Luxussteuer;
8. Gesetz über Maßnahmen auf dem Gebiete der Rechtspflege.

Sämtliche Gesetze sollen mit dem 1. Oktober 1926 in Kraft treten. Das

Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags Haushaltsplanes für 1926

Es liegt eine Veränderung der Einnahmen und Ausgaben von 117 857 180 G. auf 116 785 180 G. im ordentlichen Etat vor. Im Extraordinarium ist eine Einnahme und Ausgabe von 5 440 000 G. vorgesehen. Der Etat für Soziales ist um den Betrag von 2,1 Millionen G. erhöht worden. Die bisherigen Ergebnisse der Bewirtschaftung des Fonds für Erwerbslosenunterstützung haben gezeigt, dass der durch den Etat bereitgestellte Betrag nicht ausreicht. In den ersten vier Monaten des Rechnungsjahres sind rund 3 Millionen G. ausgegeben worden. Diese Ausgaben würden einem Jahresaufwand von rund 9 Millionen G. entsprechen. Da jedoch die vier Monate in die günstigste Zeit der Arbeitsbeschaffung fallen und die Wintermonate noch bevorstehen, muß gegenüber den Etatsmitteln von 6 980 000 G. mit einem Mehraufwand von 3 Millionen G. gerechnet werden. Von diesem Betrage werden die Mehraufkommen aus Beiträgen zur Erwerbslosenfürsorge in Höhe von 900 000 G. für das zweite Halbjahr 1926 in Abzug gebracht, so daß ein Mehretrag von 2,1 Millionen G. verbleibt.

Entsprechend der Hebung der Beamtengehälter sind auch die Zuschüsse an die Kirchen zur Pfarrerbefolgung erhöht worden, und zwar um 37 000 G., so daß ein Aufschuß von 1 194 220 G. verbleibt. Infolge Verwaltungsreform bei der Justizverwaltung wird ein Ausgabebeitrag von 130 000 G. eingespart. Die im Bereich der Telegraphie sachlich in den Rahmen außerordentlicher Aufwendungen gehörenden Aufträge in Höhe von zusammen 1,5 Millionen G. werden auf Anleihe übernommen und somit der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung um diesen Betrag entlastet.

Bei der Einkommensteuer treten folgende Veränderungen ein: 1. Die soziale Ermäßigung bei ledigen Personen mit einem Einkommen von über 100 Gulden monatlich fällt fort. Es wird ein Zuschlag von 3 Prozent zur Einkommensteuer erhoben. Aus beiden Quellen ist für Oktober 1926 bis März 1927 mit einer Mehreinnahme von 625 000 G. zu rechnen. Die Luxussteuer kommt ab 1. Oktober 1926 in Fortfall. Eine Veränderung der Etats-einnahme ist nicht notwendig, da die Mindereinnahme infolge Wegfalls der Luxussteuer durch erhöhte Einnahme der Umfahsteuer in vollem Umfang ausgeglichen wird. Die Verwaltungsstellen bei der Aufbringung der Luxussteuer in Höhe von 20 000 G. kommen in Wegfall. Der Etat der Steuerverwaltung wurde demgemäß in Einnahme von 10 453 190 G. auf 11 078 190 G. erhöht, die Ausgaben von 2 390 720 G. auf 2 370 720 G. herabgesetzt.

Im Etat der Zollverwaltung ist die Einnahme aus 3 Stellen von 16,6 Millionen auf 14 600 000 G., also um 2 000 000 G. herabgesetzt worden. Diese Mindereinnahme an Zöllen verteilt sich wie folgt: 1. Halbjahr 1926: Mindereinnahme von 3,84 Millionen G., 2. Halbjahr 1926: Mindereinnahme von 3 Millionen G. Bei der Einnahme im letzten Halbjahr ist der Einigungsvorschlag des Finanzkomitees, Mindestbetrag 14 Millionen G. jährlich, in Ansatz gebracht worden. Die Einnahme aus indirekten Steuern usw. ist von 25 236 920 G. um 2 668 000 G. erhöht worden, als voraussichtliche Mehreinnahme aus der Tabaksteuer. Bei der Einführung des Tabakmonopols am 1. Oktober 1926 wird mit einem schätzungsweise Aufkommen von 2 Millionen G. gerechnet, während 5 Millionen G. in den Etat eingelegt worden sind. Es wird also mit einem Ausfall von 3 Millionen G. gerechnet, um welchen Betrag die Etatsposition indirekte Steuern usw. des Etats der Zollverwaltung gestärkt worden ist. Die Einnahmen bei der Zollverwaltung sind somit von 25 236 920 G. auf 24 904 920 G. herabgesetzt worden. Bei der Betriebsmittelverwaltung ist der Ausgabebeitrag infolge Mehraufgaben bei den schwedischen Schulden um 900 000 G., also auf 1 050 000 G. erhöht worden. Infolge Veränderung der Bezüge der Beamten und Pensionäre treten folgende Ersparnisse bei den personellen Ausgaben ein: 1. Kürzung der Beamtengehälter für das 2. Halbjahr 1926: 1 207 000 G., 2. Ersparnisse gegenüber dem Jahreslohn durch Beamtenabbau 780 000 G., 3. Ersparnisse durch Herabsetzung der Dienstwohnungen 30 000 G., 4. Kürzung der Bezüge der Angestellten analog der Kürzung der Beamtengehälter 100 000 G., 5. Herabsetzung der Angestellten zur Beitragspflicht zur Sozialversicherung 44 000 G., 6. Kürzung der Bezüge der Pensionäre

und Hinterbliebenen 124 000 G., zusammen 2 285 000 G. Entsprechend der Kürzung der personellen Ausgaben tritt auf der Einnahmeseite bei den Gehalts- und Pensions-erstattungen ein Ausfall von schätzungsweise 65 000 G. ein. Die Deckung der Sollausfälle im 1. Halbjahr 1926 soll aus Anleihemitteln erfolgen, und zwar in Höhe von 3 840 000 G., welcher Betrag in den Gesamthaushaltsplan in Einnahme eingelegt wird. Es ergibt sich somit folgende Veränderung im ordentlichen Etat: Etats-einnahme 117 857 180 G., Mehreinnahme 7 133 000 G., es kommen in Wegfall 8 205 000 G., somit verbleibt ein Betrag von 116 785 180 G. Ausgabe: Etats-einnahme 117 857 180 G., Mehrausgabe 3 Millionen G., in Wegfall kommen 4 072 000 G., somit verbleibt ein Betrag von 116 785 180 G. Im außerordentlichen Etat ist eine Einnahme von 5 440 000 G. für den Munitionslagerplatz Westerplatte, von 1,5 Millionen G. für Ausgaben der Post im Bereich der Telegraphie, von 3 840 000 G. zur Deckung der Sollausfälle im 1. Halbjahr 1926 aus Anleihemitteln vorgesehen, die in Ausgabe wieder dem ordentlichen Etat zugeführt werden.

Das Anleiheermächtigungsgesetz

Es liegt die Aufnahme einer Anleihe von 60 Millionen G. zur Deckung der schwebenden Verpflichtungen und für werbende Zwecke, insbesondere zur organisatorischen Vereinigung der Verwaltung nach Empfehlungen durch den Völkerverbund vor. Ein Anleiheprogramm ist aufgestellt worden, aber noch nicht endgültig festgelegt. Es wird voraussichtlich umfassen:

1. Übernahme der Aufwendungen für den Munitionslager Westerplatte auf Anleihemittel,
2. Fundierung eines Teiles der schwebenden Schulden,
3. Förderung des Wohnungsbauwesens,
4. Darlehen an den Hafenausschuss für Ausbau des Hafens.

Ob für die Förderung des Wohnungsbauwesens eine Anleihe erzielt werden kann, steht noch nicht fest.

Das Gesetz über eine 23. Veränderung der Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten

Bringt die Veränderung der Bezüge in der bereits von uns geschilderten Weise. Der Senat bemerkt, daß, wenn auch 1. durch dauernde Einsparung einer größeren Anzahl der durch den Staatshaushaltsplan 1926 bewilligten, aber unbefestigten Beamten- und Angestelltenstellen schon im laufenden Rechnungsjahr rund 780 000 G., 2. durch Heranziehung der Dienstwohnungsinhaber zur Zahlung des vollen Mietwertes (bisher 80 Prozent) jährlich rund 60 000 G., 3. durch Heranziehung der Angestellten zur Zahlung ihres gesetzlichen Anteils der Versicherungsbeiträge für die Angestellten- und Invalidenversicherung, der nach dem derzeitigen (zum 30. September 1926 gekündigten) Tarifvertrag vom Staat zu tragen war, jährlich rund 88 000 G., insgesamt 928 000 G. erspart werden, so sind diese Beträge doch unzureichend. Der Senat sieht sich deshalb genötigt, in Übereinstimmung mit dem Gutachten des Finanzkomitees als Zwischemaßnahme eine Herabsetzung der laufenden Bezüge der Beamten und Angestellten, sowie der Anleiheempfänger und Hinterbliebenen vorzuschlagen.

Außer den schon genannten Ersparnissen in Höhe von 928 000 G. werden durch die beschlossene Kürzung der laufenden Bezüge vom 1. Oktober 1926 ab bei allen staatlichen Verwaltungsstellen zusammen jährlich erspart: bei den Beamten 2 414 000 G., bei den Angestellten 200 000 G., bei den Anleiheempfängern und Hinterbliebenen 248 000 G., insgesamt 2 862 000 G.

Der Danziger Beamtenbund ist gehört; er hat den Kürzungsmassnahmen nicht zugestimmt, weil er die Ansicht vertritt, daß dadurch die durch die Verfassung geschützten Rechte der Beamten verletzt werden und daß zur Deckung des Fehlbetrages die gesamte Bevölkerung herangezogen werden müßte, und zwar im Wege einer erhöhten Einkommensteuer (Staatsnotopfer).

Die neuen herabgesetzten monatlichen Grundgehaltsätze sind auf volle Guldenbeiträge aufzurunden. Eine Kürzung der Frauen- und Kinderzulagen erfolgt nicht. Diese Kürzung ist bis zum 30. September 1930 befristet, weil anzunehmen ist, daß es innerhalb dieses Zeitraumes gelingen wird, das Personal so zu vermindern, daß dadurch die gleiche Ersparnis, die jetzt durch die Gehaltskürzung eintritt, erreicht wird.

Es werden im Gesetzesentwurf noch einige formale Änderungen des bisherigen Gesetzes über die Dienstbezüge der Staatsbeamten vorgenommen, die jedoch nicht befristet sind.

Es ist geplant, für die nach dem 1. Oktober 1926 anzustellenden Beamten und Angestellten eine neue Besoldungsordnung einzuführen. Ein dahingehender Gesetzesentwurf wird dem Volkstag in kürzester Frist vorgelegt werden. Weiterhin ist geplant, die zur Zeit bestehende Anstellungs- und Beförderungssperre aufzuheben, sobald die neue Besoldungsordnung Gesetzeskraft erlangt hat.

Die Abgabe zur Erwerbslosenfürsorge.

Der Gesetzesentwurf sieht vor, daß abgabepflichtig sind alle natürlichen und juristischen Personen, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, soweit sie Arbeitnehmer gegen Entgelt beschäftigen, ferner sämtliche Arbeitnehmer, soweit sie gegen Entgelt tätig sind. Von der Abgabe sind befreit: Arbeitgeber, soweit sie Personen lediglich zur Verrichtung hauswirtschaftlicher Arbeiten in ihrem Haushalt beschäftigen, und die öffentlichen Körperschaften, als Arbeitnehmer: Pensionäre, Beamte und Angestellte der öffentlichen Körperschaften sowie der Religionsgesellschaften und Angestellte, die lediglich zur Verrichtung hauswirtschaftlicher Arbeiten beschäftigt werden. Staats- und Gemeindearbeiter sind abgabepflichtig. Die Steuer beträgt für den Arbeitnehmer 1 Prozent des Bruttolohns, für den Arbeitgeber für die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis 31. März 1928 ½ Prozent,

von diesem Zeitpunkt an 1 Prozent des gezahlten Bruttolohns. Nicht in Geld bestehende Einnahmen, wie Naturalien, Waren, Kost, Wohnung usw., sind mit den üblichen Mittelpreisen des Verbrauchsorts anzusehen, wobei die vom Landessteueramt festgesetzten Durchschnittssätze zur Anwendung gelangen. Die Abgabe hat der Arbeitgeber zu entrichten, er kann sich den auf den Arbeitnehmer entfallenden Anteil vom Lohn abziehen. Die Arbeitgeber haben bis zum 10. jeden Monats ohne besondere Aufforderung die Beträge an die Steuerkasse abzuführen. Eine Veranlagung zu der Abgabe findet in der Regel nicht statt. Eine Schätzung der Abgabe durch die Steuerbehörde tritt ein, wenn der Arbeitgeber die freiwillige Zahlung unterläßt. Die Arbeitgeber haben über die bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer Listen zu führen, ebenso über die gezahlten Löhne einschließlich etwaiger Nebenleistungen. Hinterziehung dieser Abgabe wird mit dem ein- bis zwanzigfachen Betrag der hinterzogenen Steuer bestraft, daneben kann Gefängnisstrafe eintreten. Mit Geldstrafe bis zu 2000 G. oder Gefängnis wird bestraft, wer seinen Arbeitnehmern unzulässige Abzüge macht oder dieselben der Steuerkasse nicht abführt. Die Verwaltung wird zu Gunsten des Staates von den gleichen Stellen verwaltet, denen die Durchführung der Lohnsummensteuer für Abgabe zum Wohnungsbau übertragen ist. Als Abgeltung für die Verwaltungskosten erhalten die Städte, Gemeinden und Gemeindeverbände 4 Prozent des Aufkommens.

Die Veränderung des Einkommensteuergesetzes.

Als abzugsfähige Sonderleistungen sind in Zukunft auch die zur Erwerbslosenfürsorge gezahlten Beiträge zu rechnen. Der Abzug von jährlich 240 G. für den Steuerpflichtigen vom Einkommen kommt für ledige Personen in Fortfall. Der Steuerabzug hat zu unterbleiben, wenn der abzugsfähige Lohn die Höhe von 100 G. monatlich, von 24 G. wöchentlich, von 4 G. täglich und von 50 P. die Stunde nicht übersteigt. Von den tatsächlichen Aufkommen der Einkommensteuer für die Zeit nach dem 1. Oktober 1926 erhält der Staat vorweg 3 Prozent, für die Dauer der Erhebung eines Zuschlages weitere 3 Prozent. Damit soll der gesamte 3prozentige Zuschlag dem Staat anbehalten, während sonst von der Einkommensteuer 48 Prozent den Gemeinden und 24 Prozent den Gutsbezirken als Verwaltungsmitteln zufallen. Das

Gesetz über die Erhebung eines Zuschlages zur Einkommensteuer

geht der Erhebung eines 3prozentigen Zuschlages zur Einkommensteuer vor. Der Zuschlag ist gleichzeitig mit den Beiträgen zu entrichten, von denen er berechnet wird, und zwar erstmalig am 15. September 1926. Bei dem Lohnabzug kommt die Erhebung durch den Arbeitgeber für die nach dem 30. September dieses Jahres gezahlten Arbeitslöhne bei der ersten Lohnzahlung im Oktober zum Abzug. Der Senat wird ermächtigt für die Fälle, in denen die persönliche Steuerpflicht eines Steuerpflichtigen nicht während des ganzen Kalenderjahres 1926 bestanden hat, hinsichtlich der Erhebung des Zuschlages eine abweichende Regelung zu treffen.

Gesetz zur Aufhebung der Luxussteuer.

Wie wir bereits anfündigten, soll das Luxussteuergesetz mit dem 1. Oktober 1926 in Wegfall kommen. Deshalb werden die §§ 15 bis 23, und §§ 35 bis 37 des Umsatz- und Luxussteuergesetzes gestrichen. Für die vor dem 1. Oktober 1926 zwar abgeschlossen, jedoch noch nicht vollständig abgewickelten Geschäfte ist die Luxussteuer nach den bisherigen Vorschriften in voller Höhe zu entrichten, falls die Lieferung des Verkäufers oder sonstigen Leistung des Unternehmers vor dem 1. Oktober 1926 bewirkt ist. Der Senat wird weitere Übergangsbestimmungen treffen.

Maßnahmen auf dem Gebiete der Rechtspflege.

Die Finanzlage des Staates erfordert es, den Haushaltsplan der einzelnen Verwaltungszweige nach äußerster Mäßigkeit einzuschränken. An die Stelle der Zivilkammern, soweit diese in erster Instanz entscheiden, soll der Einzelrichter treten, zu denen auch Landgerichtsdirektoren bestellt werden können, von denen einige durch die Neuordnung des Vorst. in einer Kammer verlieren.

Die Verurteilungen bleiben in der bisherigen Befassung bestehen; auch auf Klagen in Sachen, die im letzten Buch der Zivilprozedurordnung geregelt sind, z. B. in Erbsachen, sollen weiterhin die Zivilkammern entscheiden mit Rücksicht auf die einschneidende Bedeutung, die gerade Urteilen dieser Art zukommt.

Das Verfahren vor dem Einzelrichter soll sich genau so abspielen, wie vor den Zivilkammern. Der Unterschied gegenüber dem Amtsgericht wird nur darin bestehen, daß die Berufung von diesem an die Zivilkammern mit drei Richtern, vom Einzelrichter des Landgerichts dagegen an die Senate des Obergerichts mit fünf Richtern geht. Die Zulässigkeit der Berufung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten soll bei einem Wert des Beschwerdegegenstandes von 150 G. (bisher 25 G.) gegeben sein. Diese schärfere Bestimmung soll sich durch das maßgebliche Gebot der Sparamkeit rechtfertigen.

In Strafsachen soll bei Übertretungen und Vergehen die Berufung ausgeschlossen sein, wenn wegen der Tat auf Einstellung des Verfahrens oder Freisprechung erkannt ist oder der Angeklagte für straffrei erklärt ist. In diesen Fällen ist jedoch eine Revision an das Obergericht zulässig. Eine Veränderung des Offizialverfahrens ist infolgedessen vorgesehen, als Übertretungen nicht verfolgt werden, wenn die Schuld des Täters gering ist und die Folgen der Tat unbedeutend sind, es sei denn, daß ein öffentliches Interesse an der Herbeiführung einer gerichtlichen Entscheidung besteht. Bei geringfügigen Vergehen kann die Staatsanwaltschaft mit Zustimmung des Amtsgerichts

von der Erhebung der öffentlichen Klage absehen. Bereits erhobene Klagen können eingestellt werden. Auch von einer Erhebung der öffentlichen Klage kann abgesehen werden, wenn die Strafe, zu der die Verurteilung führen kann, neben einer Strafe, zu der der Beschuldigte neben einer anderen Tat rechtskräftig verurteilt worden ist oder die er wegen einer anderen Tat zu erwarten hat, nicht ins Gewicht fällt.

Diese Veränderungen sollen teils eine Ersparnis an Beamten, teils auch an Zeugen- und Sachverständigengebühren sowie an aus der Staatskasse zu zahlenden Gebühren der Armenanwälte verheissen.

Die Denkschrift des Senats über eine Finanzreform.

Zu diesen Gesetzentwürfen gibt der Senat eine vom Finanzsenator Dr. Volkman verfasste Denkschrift heraus, der wir folgendes entnehmen:

Es ist der Freien Stadt Danzig gelungen, das Gleichgewicht in Einnahme und Ausgabe in ihren Haushaltsplänen seit 1922 aufrecht zu erhalten. Auch die Rechnungen haben bereits vom Haushaltsjahr 1921 an Ueberschüsse ergeben. Soweit diese Ueberschüsse in Markt erzielt wurden, sind sie mit der Inflation entwertet worden. Soweit sie die Ergebnisse der Finanzgebarung seit der Einführung des Danziger Goldens bedeuten, also seit dem 1. November 1923, erzielt wurden, bilden sie die Betriebsmittel der Staatshauptkasse.

Ueberschüsse der Haushaltspläne und der Haushaltsrechnungen sind erzielt worden: Rechnungsjahr 1923/24 (war in inflationistischer Markt aufgestellt) 843 614,04 G, 1924/25 2 374 301,78 G. Der Rechnungsschluß für 1925/26 liegt noch nicht vor, es ist jedoch mit Bestimmtheit ein Ueberschuß von rund 1 000 000 G zu erwarten.

Es zeigt sich, daß die reinen Staatsaufgaben (ohne die Aufgaben der Gemeinden und Kreise) einen Aufwand erfordern, welcher fast genau 200 G auf den Kopf der Bevölkerung beträgt. Dieser Aufwand ist etwas zurückgegangen gegenüber dem Bedarf, welcher vor dem Kriege im Deutschen Reich und in Preußen festgestellt war, wo er mit 167,22 Mark = 209,03 G ermittelt ist.

Der Unterschied, welcher trotz der allgemein auf etwa drei Viertel gesunkenen Kaufkraft des Geldes hiernach festzustellen ist, erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die Aufwendungen für Heer und Marine weggefallen sind. Auf der anderen Seite sind erhebliche soziale Lasten, insbesondere für Erwerbslosenunterstützungen, hinzugekommen. Uebrigens hat der Freistaat auch die Aufgaben des Provinzialverbandes übernommen. Der vorstehend in den Bruttozahlen angegebene Gesamtbedarf der Staatsaufgaben wird hauptsächlich durch die sozialen und kulturellen Verwaltungsaufgaben sowie durch die Verkehrs- (Post) bedingt.

Die Einnahmen, welche zur Bestreitung dieses Staatsaufwandes erforderlich sind, werden zum großen Teil durch Steuern und Abgaben gedeckt; die Nettoüberschüsse der verbundenen Betriebe, der Post- und Telegraphenverwaltung, der Domänen und Forsten usw., sind relativ gering. Die steuerliche Belastung in Danzig ist auf 176 G auf den Kopf der Bevölkerung, und wenn die kommunalen Steuern hinzugezählt werden, auf 217 G berechnet worden, also erheblich höher als vor dem Kriege. Damals konnte ein nicht unerheblicher Teil der Staatseinnahmen aus verbundenen Betrieben, vor allem aus den Ueberschüssen der Preussischen Eisenbahnen, bestritten werden.

Die

Stabilisierung der finanziellen Selbstständigkeit Danzigs wurde erschwert durch das Fehlen von Subventionen, noch mehr erschwert dadurch, daß der Aufbau des jungen Staatswesens geschehen mußte ohne eine Beihilfe zu den Einrichtungskosten und zu den sonstigen einmaligen Ausgaben in der Gründungs- und Uebergangszeit. Statt dessen hatte Danzig Gründungskosten und ähnliche Verpflichtungen gegenüber der Reparationskommission und dem Vorkriegsersatz zu übernehmen, die weit über seine finanzielle Leistungsfähigkeit hinausgingen. Die bisher noch nicht bezahlten Lasten dieser Art stehen zwar in ihrer Höhe noch immer nicht endgültig fest, betragen aber vermutlich — einschließlich der auf Danzig entfallenden Hälfte der gleichartigen Belastung des Hafenausschusses — 190 Millionen G oder 494,80 G auf den Kopf der Bevölkerung.

Die Aufgaben, welche Danzig nach den Verträgen von Versailles und Paris zu erfüllen hat, erfordern an sich einen verhältnismäßig sehr bedeutenden Verwaltungsapparat.

Die Zahl der Beamten und Angestellten wuchs zudem in der Zeit der Inflation, ebenso wie in anderen Staaten, erheblich an. Auf der anderen Seite kam den Danziger Finanzen zugute, daß der Freistaat bisher keine ins Gewicht fallenden Aufwendungen für den Zins- und Tilgungsdienst von Anleihen oder von schwebenden Schulden zu leisten hatte. Danzig kam weiter zugute, daß Militärausgaben im Haushaltsplan nicht enthalten sind. Dagegen sind die Aufwendungen für kulturelle und soziale Zwecke dauernd gestiegen. Unter diesen Umständen war es

nur durch einen starken steuerlichen Druck bisher möglich, die Deckung für den Ausgabenbedarf zu erreichen.

Ein starker Abbau des Beamtenapparats konnte nach der

Errichtung einer eigenen stabilen Währung vorgenommen werden. Nach diesen Anstrengungen war — trotz der außerordentlich schwierigen Wirtschaftslage, in welche Danzig in den letzten Jahren, besonders seit dem Beginn des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges, gekommen ist — das Gleichgewicht im Haushalt dauernd aufrechterhalten geblieben und unter normalen Umständen hätte dieses Gleichgewicht auch weiter aufrechterhalten werden können.

Die Störungen im Staatsausgleich im Laufe des Jahres 1926.

Der Haushaltsplan für 1926 war so aufgestellt, daß Einnahmen und Ausgaben sich in ihrer Höhe deckten. Bereits bald nach Inkrafttreten des Haushaltsplanes zeigte sich jedoch, daß an zwei Stellen die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse eine Störung des Gleichgewichts herbeiführen drohten. Die Zollerträge sanken mit der Entwertung des Zloty und die Arbeitslohnziffer stieg mit der Verschlechterung der Wirtschaftslage.

Statt der erstrebten und nach den Berechnungen wie nach der Ueberzeugung Danzigs wohl begründeten Erhöhung der Zollerträge trat eine Ermäßigung ein, die fast parallel mit der für Danzig in jedem Sinne höchst bedauerlichen Entwertung des Zloty ging. Diese verhängnisvolle Entwicklung geht deutlich aus folgender Tabelle hervor: Oktober—Dezember 1924 7 396 417 G, Januar—März 1925 7 045 028 G, April—Juni 1925 7 050 692 G, Juli—September 1925 4 465 636 G, Oktober—Dezember 1925 2 430 996 G, Januar—März 1926 2 460 166 G, April—Juni 1926 (geschätzt) 1 950 000 G Gesamteinnahme.

Das starke Sinken der Zolleinnahmen, das sich hierin kundgibt, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Zolltarif, der in Danzig gilt, in Zloty aufgestellt ist und daß also die Zollsätze, in Gold gerechnet, bis auf die Hälfte ihres ursprünglichen Wertes, zeitweise sogar noch darunter, gesunken sind. Unter normalen Wirtschaftsverhältnissen hätte ein erhöhter Import diese finanziell ungünstige Wirkung ausgleichen können. Leider trat dieser Ausgleich jedoch nicht ein, da die allgemeine Wirtschaftslage, der Zollkrieg zwischen Deutschland und Polen, die gestiegene Kaufkraft in den Danziger Absatzgebieten, vor allem aber die für Danzig außerordentlich empfindlichen Importhemmnisse, welche Polen als valutarische Beschränkungen, als Einfuhrverbote und als ähnliche Maßnahmen sich zur Verteidigung seiner Währung schuf, zugleich auch einen erheblichen Rückgang in der Einfuhr, — dem Werte wie der Menge nach — mit sich brachte. Die Rückwirkungen auf den Staatshaushalt waren sehr stark. Während im Jahre 1925 mit einem Ertrag bei den Zöllen und Manipulationsabgaben von 19 689 050 G gerechnet werden konnte, ein Satz, der sehr vorzüglich aufgestellt war und durch die Zölle- und Manipulationsabgaben wurde, mußte der Etat für 1926 bereits eine Minderung im Soll des Haushaltsplanes von über 3 000 000 G eintreten lassen. Im ersten Quartal waren die Einnahmen, nur 1,95 Millionen Gulden betragen. Umgerechnet auf das Rechnungsjahr ergibt sich hieraus ein Gesamtbetrag von nur 7,8 Millionen Gulden, also gegenüber dem im Etat veranschlagten Betrag von 16,6 Millionen Gulden eine tatsächliche Mindereinnahme von 8,8 Millionen Gulden.

Die andere Stelle, an der der Haushaltsplan für 1926 sich als unzulänglich erweist, war die hohe Gesamtlast für die Erwerbslosen. Die Zahl der Erwerbslosen ist seit Anfang 1926 in einer höchst bedauerlichen Weise gestiegen und hat zu erhöhten Aufwendungen geführt.

Berlin. Nach Aufnahme des Berliner Bundes Heimatreuer Ost- und Westpreußen in einer nach Berlin einberufenen Vollversammlung neu gegründet und entsprechend geänderte Satzungen aufgestellt. Der neue Reichsverband hat sich die Aufgabe gestellt, die Anhänglichkeit, Liebe und Treue zu seiner alten, zum Teil verlorengegangenen oder vom Mutterreich getrennten Heimat zu pflegen, ihre Interessen an berufener Stelle mit zu vertreten und die Zusammengehörigkeit mit ihr lebendig zu erhalten.

Sitzung des Unterausschusses für Arbeitsleistung.

Berlin. Im Rahmen der Arbeiten des Ausschusses für die Wirtschaftssequente tagte unter dem Vorsitz von Professor Dr. Seydewitz der Unterausschuß für Arbeitsleistung. Über die in Angriff zu nehmenden Fragen teilte der Vorsitzende mit, daß zunächst die Montanindustrie berücksichtigt werden solle. An eine größere Zahl von Betrieben sollen Fragebogen versendet werden. Am 18. September soll nach einer Vorbesprechung mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer darüber beraten werden, welche Werke der Montanindustrie zunächst zu berücksichtigen sind. Zuerst würden Steintühle und Kali in Betracht kommen.

Sindenburg bei den süddeutschen Manövern.

Mergentheim. Die süddeutschen Herbstmanöver werden das Mergentheim zum Treffpunkt der staatlichen und militärischen Führer Deutschlands machen. Der Reichspräsident, der Reichswehrminister, der Chef der Heeresleitung, ferner die Inspektoren der Kavallerie, Artillerie und der Nachrichtentruppen haben Quartier belegen lassen. Die Staats- und die Ministerpräsidenten derjenigen Länder, die durch Kontingente an dem Manöver beteiligt sind, werden den Reichspräsidenten besuchen. Die Herbstübungen, die im württembergisch-badisch-bayerischen Grenzgebiet abgehalten werden, gehen diesmal über den seit 1918 üblichen Rahmen eines Divisionsmanövers hinaus.

Spiel und Sport.

N. Deutscher Handballmeister siegt in Magdeburg. Der deutsche Handballmeister VSB-Berlin schlug am Sonntag in Magdeburg die dortigen Preußen mit nicht weniger als 19 : 7.

N. Meisterschaften in Braunschweig. Die DSB trug in Braunschweig ihre restlichen Meisterschaften aus. Den Marathonlauf gewann als Überraschungssieger Reichmann-Siegen vor dem Charlottenburger Hempel. Im Zehnkampf konnte zwar Holz seinen Titel wiedererobern, doch war ihm der noch sehr jugendliche Weiß-Berliner SC. stark auf den Fersen. Als dritter platzierte sich ebenfalls ein VSC'er, Westerhaus. Die Frauenmeisterschaften ergaben zwar einige neue Rekorde, aber ihre Anerkennung ist sehr zweifelhaft, da böiges Wetter herrschte und manche der Leistungen lediglich durch den guten Rückenwind zustande kamen. Den Diskuswurf gewann Willy Reuter-Frankfurt mit 38,34 Meter (Weltrekord!). Fräulein von Vredow-Berlin sicherte sich mit einem 1,49,5-Meter-Hochsprung erneut die Meistertitel. Das Schlagballweitwerfen sah wieder Fräulein Luzem als Siegerin und auch der Berliner SC. konnte seine Meisterschaft in der 4X100-Meter-Staffel wiedergewinnen. Im 100-Meter-Lauf war Fräulein Wittmann-Berlin die Beste und siegte glatt in 12,5. Fräulein Henoch-Berlin wurde im Kugelschießen von Fräulein Eberfeld mit der guten Leistung von 11,49 Meter geschlagen, während die Charlottenburgerin Fräulein Matelmann ihren Kampfsportstief im Weitsprung mit 5,18 Meter wiederholen konnte.

N. Humbert l. o. Belgien's Schwergewichtsmeister Jach Humbert wurde in Hamburg von Audi Wagener in der achten Runde l. o. geschlagen. Dies ist die erste l. o. Niederlage des Belgiers.

Sp. überlegener deutscher Sieg im Leichtathletik-Dreiländerkampf. Der Leichtathletik-Dreiländerkampf Deutschland-Schweiz-Frankreich, der in Basel stattfand, endete mit dem überlegenen Siege der Deutschen, die 127,5 Punkte errangen, während es Frankreich nur auf 89,5, die Schweiz auf 68 Punkte brachte.

Sp. Die ersten Europapokalmeisterschaften — Deutschland gewinnt den Europapokal. Der letzte Tag der ersten Europapokalmeisterschaften in Budapest, die im Kaiserbad vor Tausenden von Zuschauern zum Austrag gebracht wurden, ergab einen glänzenden Sieg Deutschlands. In jedem Rennen war es den deutschen Schwimmern gelungen, sich die Berechtigung zur Teilnahme an dem Endkampf zu erringen und damit im Kampf um den Europapokal sich wertvolle Punkte zu sichern. Im Kunstspringen wurde der deutsche Meister Wund mit 186,42 Punkten Europameister vor seinem Landsmann Dr. Lechner und dem Tschechen Balazs. Auch die einzige Staffel, die über 4X200 Meter Freistilschwimmen zum Austrag gebracht wurde, sah die deutschen Vertreter in Front. Sie siegten mit der Mannschaft Heinrich, Heitmann, Berges, J. Rademacher in der Zeit von 9:52,2 vor Ungarn und Schweden.

N. Karlsruher Abendmeeting. In Karlsruhe trafen sich noch einmal einige Teilnehmer des Länderkampfes gegen Frankreich und die Schweiz. Bester gewann die 800 Meter, Körnig die 100 Meter und der Amerikaner Goodwin die 1500 Meter. Allerdings hatte der letztere keine große Konkurrenz.

N. Ganay tot. Der französische Meisterfahrer Gustave Ganay ist seinen am Sonntag auf der Pariser Prinzenparade erlittenen Verletzungen erlegen. Damit verliert Frankreich seinen besten Dauerfahrer.

Sp. Ein neuer Welthöhenrekord. Der französische Flieger Galligo hat auf dem Flugplatz von Le Bourget seinen eigenen Welthöhenrekord, der 12 066 Meter betrug, geschlagen. Er landete, nachdem er eine Höhe von 12 800 Metern erreicht hatte. Die erreichte Höhe wird erst nach einer Prüfung der Barographen wirklich feststehen. Es wird jedoch als sicher gemeldet, daß der frühere Rekord bei weitem geschlagen worden ist.

Sp. Neue Kanalschwimmerinnen. Am Montag versuchten drei Amerikanerinnen, den Kanal zu durchschwimmen. Die erste ist eine Miss Barrot; sie ist ungefähr 1,90 Meter groß und wiegt 188 Pfund. Die Amerikanerin Corson startete gegen Abend von Cap Griznez, von wo aus auch die dritte, Miss Lilian Cannon, vor Einbruch der Dunkelheit ihre Durchschwimmung des Kanals begann. Letztere brachte ihre beiden Hunde mit, die mit ihr zusammen die Chesapeake-Bay durchschwommen hatten.

N. Die europäischen Rudermeisterschaften, die am kommenden Sonntag in Luzern vor sich gehen sollten, wurden auf Antrag der Schweiz um 14 Tage verlegt.

Das Brautlied des Sunkers

Roman von Martin Hallauer

Copyright 1926 Leipziger Korrespondenz Leipzig-N. 25

17

Ehe sich alle drei richtig versehen hatten, sahen sie lachend im Auto.

„Goy, laß man an die Stallschreiberstraße halten. Ja, Reig, dann gleich aus.“

„Wird gemacht, Krause!“ sagte Goy fröhlich.

Als er dann der fröhlichen Jugendgepielen allein gegenüber saß, sah er Annemie's Hände.

„Annemie, ich möcht' dir was für meine Mutter mitgeben. Wirst du es ihm treulich übermitteln?“

Annemie nickte und ehe sie sich versehen hatte, sah sie Goy und küßte sie. Einen Augenblick lang war sie so befangen, daß sie still in seinen Armen lag, dann riß sie sich los und weinte.

„Nicht weinen, Liebes!“ bat Goy. „Den Kuß sollst du meiner Mutter bringen.“

„Ich bin keine — mit der du spielen kannst“, herrschte sie ihn an.

„Ich spiele nicht mit dir, liebe, liebe Annemie. Ich hab —“

Da hielt sie ihm den Mund zu.

„Nichts mehr reden, Goy. Ich — will deiner Mutter — deinen Kuß bringen, aber —“

„Doch dir doch sagen, Annemie —“, bat er, aber sie sah ihn stehend an.

Und so blieb es unausgesprochen.

Der Abschied war kurz, aber sehr herzlich.

„Vergiß mich nicht, Goy!“

„Nein, Annemie! Wir sind beide noch so sehr jung und —“ Weiter sprach er aber nicht, denn Annemie riß sich los von ihm und eilte dem Hotel zu. Landrat Ernes stand am Eingang zum „Raisershof“.

Am nächsten Abend hat Goy den Geschäftsführer um seine Entlassung.

„Aber warum denn, Mann Gottes. Gefällt's Ihnen nicht mehr oder was in Audius Namen ist los?“

„Gefallen tut's mir noch. Es sind aber jetzt Umstände eingetreten, die mich zum Wechsel zwingen.“

„Das ist aber wirklich schade. Na, festnageln kann ich Sie nicht. Wollen Sie ein Zeugnis haben?“

„Ich wäre Ihnen dankbar. Es nützt manchmal im Leben was.“

Sie schüttelten sich zum Abschied die Hand.

Sie er mit Krause zusammen in seiner kleinen Wohnung saß, fragte ihn der jaghaft: „Na wat nu, Jürgensberg?“

„Ich werd' mal den Intendanten besuchen?“

„Ja, richtig. Du machst dei' Glück. Paß auf. Et steht dann an die Zettel: „Einmaliges Gastspiel des großen Tenors Goy von Jürgensberg.“

Goy mußte lachen.

„Abwarten. Man kauft sich so oft gründlich.“

„Nee, nee. Hier sagt mir mein Gefühl, daß allens richtig ist. Et tut mir bloß leid, daß nu' der Krause wassehn wird.“

„Da kennst du mich recht schlecht, Krause. Dafür dank ich dir immer, daß du mir den Weg gezeigt hast, wie man das Leben frisch-fröhlich anpackt. Glaub' mir, die Wochen, die wir zusammen gearbeitet haben, waren die köstlichsten meines Lebens. Ich bin zu Hause nicht faul gewesen, aber ich hab' mich immer nur als Herr gefühlt. Hier hab' ich dienen gelernt und war als Dienender doch mehr als in meiner Heimat.“

Am nächsten Morgen suchte Goy den Intendanten auf. In der Intendantur sah man ihn von oben herab an.

„Der Herr Intendant ist nicht zu sprechen.“

„Er hat mich aber doch gebeten, ihn aufzusuchen.“

„Dann hat er Ihnen bestimmt seine Karte gegeben.“

„Nein, die besthe ich nicht.“

„Dann bebaure ich.“

Als Goy auf der Straße stand, fühlte er sich wie vor den Kopf geschlagen.

Am Abend erzählte er es seinem Freund Krause.

Der wurde fuchsteufelswild und gab dem Intendantenbeamten verschiedene zoologische Namen. Er war außer sich.

„Morjen sehn wir zusamen!“

„Er war so richtig in seinem Element.“

Als sie beide zusammen wieder in der Kanglei standen, runzelte der Beamte die Stirn.

„Ich habe Ihnen doch schon einmal gesagt... wie gesagt, ich bedaure. Ich kann Sie nicht vorlassen. Wenden Sie sich schriftlich.“

Da fauchte ihn Krause an.

„Melden Sie sich dem Herrn Intendanten Herrn Baron Goy von Jürgensberg. Aba fix, sonst lern' Sie noch fliegen.“

Verdutzt sah ihn der Beamte an.

„Jaja, guden Sie mir nur an. Der Herr von Berger wird Sie anlassen, daß Sie wie ne Pflanze in de Luft rumjondeln, wenn Sie nicht schleunigt jehn.“

Und wirklich, der Beamte ging. Nach einigen Augenblicken kam er wieder.

„Der Herr Intendant bedauern. Er kennt einen Herrn Jürgensberg nicht und bittet eventuelle Wünsche schriftlich vorzutragen.“

Goy und Krause sahen sich an.

„Soso“, sagte dann Krause. „Dann muß ich mir schon erlauben, den Herrn Intendant selbst aufzusuchen.“

In der Aufregung sprach er hochdeutsch.

Riß stieß die Türe auf und war im Allerheiligsten. Der Herr Intendant stand gerade ausgehört vor dem Spiegel.

„Wer hat Sie hereingelassen? Wer sind Sie? Was wollen Sie?“ fuhr er Krause ärgerlich an.

„Ich bin Krause. Ich möchte nur fragen, Sie sind doch neulich einmal uff der Spree jegondelt.“

Der Intendant mußte unwillkürlich lächeln.

„Ja, das ist schon richtig, aber was hat das mit Ihnen zu tun?“

„Da hat einer vom „roten Sarafan“ jefungen.“

„Ja richtig, ich entfinne mich.“ Der Intendant wurde mit einem Male ganz interessiert.

„Der rote Sarafan steht draußen.“

Da lachte Herr von Berger herzlich auf.

„Na, da lassen Sie den „roten Sarafan“ eintreten.“

„Das is' wenigstens een Wort.“

Goy trat ein und der Intendant, ein älterer Herr von vornehmem Äußeren, grauem Spitzbart, ungewöhnlich scharfen Augen musterte ihn und bat ihn Platz zu nehmen.

„Ich werd' draußen warten“, sagte Krause und verschwand. (Fortsetzung folgt.)

große Kräfte verfügt haben, das sein Lebensjahr
Saus auf Zeit und Ewigkeit von aller Beversgefahr
sichlich sonnen. — Selbstverständlich handelt es
sich allerdings nicht alltäglicher Zufall, der sich an
in den letzten Jahrzehnten dreimal wiederholte. Di
mit dem gewöhnlich sein, das sich allmählich die Sage
geuerliche Saus moß. Ein Meistern hat es dem allern
rucht, in all den letzten Jahrzehnten nicht geseht.

Bundes Anzeiger.

Der strenge Pfarrer. Brauen Brauen in einem Dorf die waren ganz, besonders geeignet mit Gröbheit und selbstthätigem Muth. Der ernstliche und gelehrte Pfarrer, den ihnen die Drigkeit verordnete, sagbarte zwar noch so viel unangenehmheit und Unmöglichkeit, awang sich aber gunglich das Beispiel ab, nicht zu rufen, bis er seine Pflichten auf besser Abse gebracht. Am folgenden tag wüßte in seine gute schicht und meinte, sie am folgenden nachtag zu erreichen, daß er ihnen das ganze erste Jahr durch nichts anderes predigte und lehrte, als wie man gottesfürchtig und stillsam lebte. Mit großer Strenge trat er jeden Tag aus neue ihrem Geelen und Sauten entgegen und wurde nicht müde, ihnen ihre Fehler immer wieder vorzuhalten und sie zu ermahnen, sich abzuheben von ihrem bösen Gehabren. Die Brauen aber wurden des fremden Tons bald überdrüssig. Ihr ernstlicher Pfarrer, so gut es er mit ihnen konnte, ward ihnen zu verhängt, daß sie sich an ihren Herrn wandten um einen anderen Pfarrer; sie wüßten nicht, was hier für ihnen sollte, noch was er ihnen predigte, da er ihnen seit einem Einzug immerdar Gutes geschaltet, was sie so ergrünt hatte. — Das Brauen aber schickten die Söhne und antworteten: Das können wir nicht. Es ist unmöglich, solches zu merken, und er werde es wohl am besten selbst wissen, was er ihnen gesagt. Da schickte der Pfarrer von ihnen weg auf die Seiten des Gerichts und sprach: „So bedeutet, Ihr Herren, wenn sie das, was ich ihnen so lang und so einseitig geteilt, nicht befehlen haben — was würde sein, wenn ich ihnen neues lehrte?“ Die Drigkeit mußte ihm bestimmen und die Frage abwechseln. Der Pfarrer sagte ganz, was sein Amt von ihm verlangte. Die eifrigsten Brauen aber mußten sich zurückziehen mit einer Stimme von Guben hören. Da sie von nun an besser aufgelegt waren auf die Seiten ihres Seelenhütern, weiß die Schrift nicht zu vermelden.

† † † Geist! Die besondere Kennzeichnung der
Witt enthaltenden Stäben ist seit langen in Gebrauch.
Die von altersher bekannte Gestalte mit dem Lotenstoch
und den drei Streichen hat sich häufig als nutzlos erwiesen,
welche, wie die immer wiederkehrenden folgendstehenden
Unglücksfälle lehren. Stamentall bei eifriger Sanftmuthung
oder ungenügender Beleuchtung können viele Gefahren leicht
übersehen werden. Man hat deshalb in America seitlone
Gemein für Stifthalter erlunden, die durch ihre Altklone-
bedürftigkeit selbst kein auffallen müßten, dessen Gedächtnis
gar nicht bei der neamtunntlichen Arbeit verlieren. Aber
die Erfahrung hat gezeigt, daß auch dieser Schutz noch
unzureichend war, denn in der Ausführung vermittelte sich
die Gefährlichkeit aber das Folgentun, weshalb aber die
Zukunftswelt für Menschlichkeit, wie jeder, der im
Schmerz oder Schmerz schon menschlich handelte, begreifen
müßte. In neuerer Zeit hat man daher Versuche ange stellt,
bei der Benutzung der gefährlichen Stäbe den Gefähr-
tungen aus dem tiefsten Kammern auszuweisen, wozu die
Stäben mit unklarer Beschäftigungsvorrichtung versehen
werden. Die Sicherheit dieses Systems spielt in der
Anbringung eines kleinen Schließers, das erst mit einem
kleinen Schlüssel geöffnet werden muß, ehe die Stäbe
gehaben werden kann. In der allgemeinen Anwendung
dieses Sicherheitssystems ist es jedoch bisher noch nicht
gekommen.

Gads in Sans. Eine amerikanische Garneserkan belam füglich selbstnen Besuch. Die Treppe hinauf, bis in ihr Zimmer, lief ein Gads, ein ausgedehnteres älteres Treck. Doch er hiele Kinnheit mit dem Tode begahlen mußte ist nun einmal der Lauf der Welt.

Engel und Pfaffenmacher. Der kleine Eschbach hätte sehr viel von Engeln erfahren, die in der Stadt die Kinder bewachen. Er theilte: „Schritt, dann bringen wir doch nicht die Pfaffenmacher,“ meinte er. Und Schritt war praelos. Der Pfaffenmacher bewacht die Gassen, die Engeln die Kinder, nehmte sie bei Zensuren zu beschuldigen. „A haben wir es aber besser, denn der Pfaffenmacher schreit immer, die Engel aber nicht.“

Praktische Chemie.

Reinigen der Kammerkitten. Kammerkiste, wie auch andere helle Strohkiste frisst man auf, indem man sie zunächst mit einer Bürste gehörig reinigt. Darauf reibt man sie mit saigen Zitronen ab, befeuchtet sie mit gewaschener Schwefel und bürstet sie mit einer sauberen Bürste nach, dem Man sie durch gläsernen reinigen, so muß vorher ebenfalls der Staub sorgfältig entfernt werden. Gewaschene Bettstühle bestrich man mit Benzoin. Stieraul, leßt man die Stühle mit Wasser und weißer Seife ab, läßt sie trocknen und schmeißt sie schließlich. Sind sie nach der Seife fettig geworden, so spült man sie noch einmal mit reinem Wasser nach, dem man etwas Glycerin (auf einhalb Eiter Wasser etwa einen Teelöffel voll) zugelegt hat. Schließlich reibt man den Stut aufammen, preßt das Wasser aus und trocknet ihn nochmals.

[illegible]

Trüffel-Ges.

Bescheßerüßel.

Beide sind glücklich, doch sonst nicht Mits- und nicht
Geistesverwandte,
aber die Namen so gleich, daß nur ein Seidenen sie trennt.
Folgend dem Silber Prometheus, weiß er mit I zu leben
Jotes Göttern, und es bracht Hand der Götter ihm nicht.
Jemlich im freundlichen Jeminar und in dem Reich
Töne,
Süner Güterpreis mit w, hält er schon Spätkammfitt.

Stat-Aufgabe.
t auf folgende Karte offenes Mund:

Obwohl kein Schellen im Satz liegt und Schellen-Sieben
in Mittelhand blank ist, verliert G sein Spiel. — Wie sieht
D r D und r K. — Wie ist der Gang des Spiels?
die Karten verteilt?

Auflösungen aus letzter Nummer.
Räthel: Strube, Strube.

Neu Friedrich

2. Interhalungsbeilage zum „Danziger General-Anzeiger“

„*Elizabeth*“
Roman von F. R. LEHNE.

4. Fortsetzung

„Du bist liegst es, mein Sohn! Du brauchst nur ein Wort zu sprechen, dann ist dein Lebensglück gesichert — warum zögerst du nicht? —“ „Ist vorurtheilvoll kling die Stimme der alten Dame?“ — bittend sah sie ihn an, während sie seine Hand festsah.

Sa, warum ägerte er nur immer noch! Er legte sich selbst die Frage vor — innerlich war er doch längst darüber im klaren, daß Elisabeth Schmarz seine Frau werden sollte!

V.
"Hoffentlich bist du damit einverstanden, Elisabeth, daß
ich diesem Doktor Mordeus gebeten habe, dir einen
Besuch zu machen. Sie ist hier ganz fremd, sie hat nie
manchen, der ihr mit Rat und That mal zur Hand gehen
kann!"

„Sie scheitern sehr rechnen zu müssen. Heute fragte Sie mich nach einem möblierten Zimmer; die Person, in dem Sie wohnt, ist ihr rechtlich teuer. Vielleicht weißt du etwas?“

Sario griff bei diesen Worten nach der Zeitung und überflog die erste Seite. So brauchte er die Schmeißer noch nicht anzukucken, der vielleicht eine gewisse Unfruchtbarkeit an ihm nicht entgangen wäre!

Erleichtert hielt in ihrer Begeisterung, den Tisch abzu-
decken, ihre und sagte lebhafte — „Freilich bei Grün Dor-
poftkreidelein Gefchmack hat uns! Sie fage mit geftern
hab ich genau ein Zimmer vermietet würde. Die Wohnung
für ihr zu groß, da beide Söhne in Stellung find, und
Möbel wollte ich nicht hereinftellen, weil sie sehr dazum
können! Goldf mit ihr handeln?“

„Sa, tue es, Elisabeth! Und wenn morgen Doktor Morandis zu dir kommt, kannst du ihn das gleiche mittheilen —“

Sartre hatte sich schon wieder in die Zeitung vertieft und lasen gar nicht mehr darauf zu achten, was die Schmeichelei noch sagte. Es war ihm das auch schon wieder zu viel geworden! Was ist es eine lästige Pflicht war, einem Menschen befehlen zu sein!

Es war überhaupt schon neuwunderlich, daß er im Grunde einer Fremden viele Dinge an sie gestellt und dabei er nicht alles begehren!

Wenn sie geahnt, wie häufig diesmal ihre Gedanken waren! Daß der Bruder sogar ein sehr lebhaftes Interesse an dieser Singeliebe hatte und sehr gespannt auf den Bescheid von der Frau Oberprokuratorin wartete, wenn er auch nicht fragte! Dem ihm wäre es ein unbeschreiblich glücklicher Zufall gewesen, wenn Dr. Alja Morandis sein Brautgeschoß werden würde — Alja Morandis, die seinem Gedanken befehlste, jetzt er — ihr gegeben! Und nun konnte er ihr schon am nächsten Tage berichten, daß in seinem

unquid dicitur

Stoßend und befehlend unflüchtig brachte er das hervorstechende Köpfchen einer Spauke im Laboratorium, diesem entweichenden, diesem niedrigen Raum, der ihm aber nie verließ war, vor der schließlichen Prüfungsspielfläche, bei ihm das gräßliche blonde Mädchen grüßte, das sich gewöhnlich gebogen war.

Die's iiber ihn gekommen, er musste es selbst nicht unbegrifflich war es ihm — doch mächti'ger als alles andere war die'ses Gehalt, hellen er sich betraue vor sich selbst istimate und das er angestrichl vorbragen hielt! Niemann ausf abme etwas, selbst Elisabeth nicht, die den Bräunee doch so gut kannte. —

Dr. Ulla Morandis hatte oft ein seltsam spukähnliches
Gefühl um die Dippen, einen seltsam schillernden Blick in
den Augen, wenn sie neben dem stillen Gelehrten stand und
sie die Liruche spürte, die ihn in ihrer Nähe ergäbe.

Sie nannte die Mäxchen; Dr. Raulo Schwamz war nicht der erste, auf den ihr eigentlicher Name einmurmern ließigen Eindruck gemacht, und vielleicht würde er ihr dergleichen bieten, nach der sie sich lehnte: sie wollte endlich Frau werden! Bisher hatte sich dies nicht zu geschehen, sie geachtet und auf Grund ihrer Schönheit auch wohl hat erwidern dürfen. Denn sie war schön, von einer gar ausstehenden, richtigen, netzlosen Schönheit. Ihre mittelmäßige, gerundete Gestalt war von einem leichten Etwas noch bei Formen und sehr großem, ein wenig bewußtes Bewegungen. Das blonde Haar hatte einen feinen rötlichen Schimmer, ihre Haut war wundervoll, von einem matten Perlweiß, mit aus dem tiefsten Gelblich mit dem lippigen roten Glanze leuchteten die menschensönnigen Augen einer ganz unbefangenen Farbe, nicht grün, nicht blaß wie braun — wie ein ungerühnliches Abseher, in dessen Tiefe das Verborgene lauernd spülten sie, und da war kein Mann der ihren herrlichen Blick abwechselte.

Stiele Männer waren ihr schon bezeuget, auf die Einbund gemacht — aber bis zu einer Zeit war es doch nicht gekommen. Denn ihre Familienverhältnisse waren sehr unglücklich, und es gab mangels der Mittel daran genommen, der Tochter eines Schwärzertischen zu neuen Plänen zu geben. Uliss Vater war Kaufmann gewesen, er hatte sich in gewagte und bunte Speculationen eingelassen, die ihm sein ganzes Vermögen kosteten, und nicht nur sein Vermögen allein, sondern auch das gültigste bürger Freundschaft mit verdorren gegangen. Sie selbst begierig hatte er Verschaffungen und Unterthänigkeits begangen, die ihm eine mehrjährige Freiheitsstrafe eintugten.

Alta war damals fünfzehn Jahre alt; sie fand nun ganz allein; die Mutter war ihr früh gestorben, Verwandte und Freunde wollten nichts mit der Tochter eines Betrügers an tun haben.

In einen Haushalt als Stütze zu gehen, lag ihr nicht. Wer hätte sie auch genommen! Sie wollte selbständig bleiben, und darum nahm sie sich vor, zu studieren. Von der Mutter hatte sie vielen und wertvollen Rat erhalten; den verkaufte sie, und der Erlös war groß genug, daß sie ihre Gymnasial- und ihre Studientzeit davon bestreiten konnte.

Sie war äh und energisch, so daß sie bei den mancherlei Schwierigkeiten, die ihr in den Weg traten, dennoch den Kopf und den Mut nicht verlor.

Mit Erleichterung beinahe hatte sie es aufgenommen, daß der Vater kurz vor seiner Entlassung aus der Strafanstalt einem Gesuch nach Erlassung von Strafbefehl nachgegeben konnte, was er getan! Denn sie hatte ihm nie zugehört, daß er nicht, daß sie darauf angewiesen war, ihr Brot selbst zu verdienen! Sie wollte leben, genießen — war aber zu klug und überlegend, als daß sie sich ein solches Leben mit ihrer Ehre erkaufte — sie wußte, das war gewöhnlich doch nicht von Dauer, und ihr Stolz hätte nie vertragen, hernach vielleicht als lästige gewordene Gesetze fortgeschickt zu werden!

Bei Alta Morandis sprach in erster Linie stets der Verstand, der genau alle Vorteile und Nachteile erwog, und sie sah ihre Lebensverhältnisse nur in einer Ehe. Sie lebte nach einem festen Boden; sie war des fernen Lebens in klapperbezüglichen Vorstellungen überdrüssig. Bei Karlo Schwarz hoffte sie, eine gute Unterwelt zu finden; ihn zu fangen, würde ihr nicht schwer fallen; der Mann war ja reifungslos vertrieben! Und an einen leichten Mann, an einen Liebesabenteurer dachte der ernste, harmlose Mensch nicht! Es galt nun, sich Karlos Schwärzer, von der er ihr mit großer Verehrung gesprochen, geneigt zu machen, denn die letzten großen Einflüsse auf den Bruder zu haben!

Und Karlo aus seiner bescheidenen Zufriedenheit herauszureißen, würde ihr — Alles — erstes Bestreben sein! Denn bei seinen Kenntnissen und Fähigkeiten konnte er ganz anders bestehen! Sie verstand das doch am besten zu beurteilen, und sie hatte schon in den ersten Tagen herausgefunden, wie beliebt und unentbehrlich er seinem Chef war. Ein anderer hätte das ganz anders ausgenutzt! Dr. Schwarz konnte eine Zukunft haben; daß diese glänzend werden würde, dafür wollte sie dann sorgen, war sie sich keine Frau! Alta war siebenundzwanzig Jahre, da wurde es Zeit, daß sie heiratete, wenn man ihr auch ihr Alter nicht im entwerfenden Ansehen, Tadelhaft jung wirkte sie in ihrer aufrechten Gestalt.

Als Mann war er ihr nicht gerade unympathisch, wenn er auch ihrem eigentlichen Geschmack gar nicht entsprach. Er war zu klein. Sein feingliedriges, bemaßtes, mädchenhaftes Gesicht hatte einen so weichen Ausdruck, und ebenso weich und wellförmig blickten die dunkelbraunen Augen. An den Ohren trug er Barstreu, und sie dachte manchmal, er paßte viel besser in einen bunten Frack mit Karermodoren und in ein Federmezzelzimmer als in den weißen Kittel des Gelehrten, der in einem Laboratorium ernste wissenschaftliche Tätigkeit ausübt!

Schon am nächsten Tage machte Dr. Alta Morandis gleich von der Fabrik aus ihren Besuch bei Eustachio Schwarz, die ihr sehr freundlich und herzlich entgegenkam und mit ihr zu der Frau Frischmann wegen des Zimmers ging.

Das Zimmer gefiel Alta; man wurde wegen des Preises einig; auch konnte sie gleich einziehen, was ihr sehr angenehm war. Lebhaft bedachte sie sich bei Eustachio; sie war wirklich froh, daß sich alles so günstig für sie gestaltete. Sie nahm sie Eustachio's Einladung zum Sonntagmittag an und verabfolgte sich dann, um nicht länger zu hängen. Sie wollte, daß der Herr Doktor immer sehr hungrig nach Hause gehe und sich auf sein Mittagessen freue, wie sie heimlich lächelnd bemerkte.

„Wie hat dir Fräulein Doktor Morandis gefallen?“ fragte Karlo gespannt, als er wenig später nach Hause kam und die Schwärzer ihm von Altes Besuch berichtete. „Es ging alles so schnell, Karlo, daß ich dir wirklich noch gar kein Urteil sagen kann! Sie ist sehr schön und lebhaft — wie ein Wirbelwind!“ „Aber bei den peinlichen Gewissenshaftigkeit! Sie konnte mir keinen besseren Vorschlag machen.“

„Es freut mich so, wenn du etwas enklaster wirst, Karlo!“ sagte Eustachio, während sie dem Bruder die Suppe aufstülpte.

Karlo war froh gestimmt wie lange nicht; wurde das geliebte Mädchen doch Hausgenosse! Es konnte ja nicht ausbleiben, daß sich zwischen Eustachio und Alta ein freundschaftlicher Verkehr entwickeln würde, und dann — er wagte nicht weiter zu denken; kühnlich schlug ihm das Herz in der Brust — dann: Alta Morandis —

Zärtlich dachte er ihren Namen: Alta! Sollte er nur erst die Berechtigung sie so zu anzureden! Lange wollte er gewiß nicht warten!

Am Sonntag war Dr. Alta Morandis sehr pünktlich. Sie huschte sich bequämlich in die Sofas neben Eustachio — „wie hübsch ist es bei Ihnen! Sie haben mich für Ihre Freundschaft gegen mich armen Sohn so dankbar! Die Sonntagsmittage sind mir ganz schrecklich — immer so allein sein müssen!“

Eustachio lächelte glückselig vor sich hin in dem Gedanken, daß gerade der Sonntagsmittag ihr die schönsten Stunden der Woche brachte — regelmäßig war sie da Galt bei Frau Regierungsrat Eckardt, und es war ihr nicht ganz leicht gewesen, heute ausnahmsweise darauf zu verzichten. „Würden Sie mich einen Augenblick entschuldigen, Fräulein Doktor? Ich möchte den Kaffee brühen und meinem Bruder sagen, daß Sie da sind.“

„Galt, ich bin ein wenig zu früh gekommen, schicken Sie mich nicht drum! Doch ich freue mich so, daß ich hier sein darf. So gemütlich ist es doch bei Ihnen — und der hübsche Kaffee!“

Alta bewunderte finklich die alten Meister Tassen auf dem Kaffeetisch und den goldbraunen, duftenden Kaffee. „Wie hübsch!“, „ganz selbst gebacken?“ „Ach, Sie sind so geistlich. Fräulein Schwarz, ich weiß es von Ihrem Herrn Bruder! Wie muß ich Herrn Doktor bewundern! Er ist ja so klug und so tüchtig! Was hab ich alles schon von ihm gelernt! Nur einen Fehler hat er: er ist zu bescheiden — er stellt direkt sein Licht unter den Scheffel und weiß dabei mehr als alle zusammen im Labe.“

Mit leuchtenden Augen hörte Eustachio zu, und sofort hatte Alta gemerkt, daß sie sich mit Lobpreisungen auf Karlo am leichtesten bei Eustachio einschmeicheln konnte.

Während Eustachio den Kaffee aufbrühte, begrüßte Karlo den Galt — ein wenig unglücklich und besorgend; doch Alta in ihrer Gewandtheit half ihm darüber. Sie dachte nochmals, daß sie durch die Geschwister das schöne Zimmer bekommen habe — sie sah dort prächtig — wie ein Sturmkeiser! — Und ihre Wirtin habe ihr schon soviel Gutes und Gutes von Fräulein Schwarz erzählt — sie habe damit recht gehabt!

Alta wußte, daß Karlo sich über ihre Worte freuen würde; sie zeigte sich den Geschwistern von der lebenswichtigsten Seite; sie wollte Eustachio gefallen, um von ihr anders eingeladen zu werden, da sie nicht Lust hatte, oben allein in ihrem Zimmer zu sitzen!

Die Nachmittagstunden vergingen schnell in angeregter Unterhaltung; Alta war eine gewandte Rednerin und wußte auf allen Gebieten Bescheid. Es gab ihr eine große Entschlossenheit, daß Eustachio, als sie sich kurz nach sechs Uhr verabfolgte, wußte, sie nicht zum Bleiben aufforderte. Auch Karlo war enttäuscht; fragend und bittend zugleich sah er die Schwärzer an, die aber ruhig sagte: „Gern hätte ich Sie gebeten, uns auch noch den Abend zu spenden, Fräulein Doktor, indessen werde ich von einer lieben Bekannten erwartet.“

Nein, den Sonntagabend bei Frau Rat Eckardt ließ sie sich nicht auch noch nehmen, nachdem sie bereits den Nachmittag geopfert! Die ganze Woche freute sie sich schon darauf!

„Sie liebe, Höje! Das erkemal, daß Sie mir am Sonntagmittag untreu geworden sind! Wie lang ist mir die Zeit nach Ihnen geworden! Sie haben mir so gesagt —“

Frau Rat Eckardt half Eustachio beim Abgeben, sagte natürlich mütterlich liebevoll ihren jungen Galt um, ihn in das Wohnzimmer führend, in dem Werner zu Eustachio's stiller Verwunderung anwesend war; denn sonst pflegte er am Sonntag Abend auszugehen. Wollte er heute dabei bleiben? Es schien so. Die Mutter erlaubte ihm eine Zigarre.

Er lächelte. „Befestigungsversuch, Mama? Ich wäre heute auch so nicht ausgegangen; denn ich möchte noch ein wenig arbeiten — doch werde ich dankend von deiner Erlaubnis Gebrauch machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Glück Mamon.

Stilke von Erz in K. H. H. H.

Was für das Opfer des Glückes bitterste Tragödie ist, steht der Zufall oftmals mit höchster Deutlichkeit an, woraus unter deutsches Sprichwort von Schaden und Spott keine bittere Lehre gezogen hat. Die folgende Geschichte vom Schicksal Mamon's ist so recht in den Rahmen des Wortes. Denn als die Annahmer der Straße, wo Mamon's seine „erfahrene Schuh- und Stiefelreparaturwerkstatt“ betrieb, um durch Empfehlung ins Glück zu kommen.

Ich will doch lieber hübsch die Ordnung nach erzählen. Mamon's war ein hübscher, ein solider, gewissenhafter Handwerker, der bei der Verarbeitung des Leders und Preisverleihen für die Arbeit keineswegs so gerissen wie die ihm anvertrauten Stiefelreparatur war. Frau Mamon's lebte still und wirtschaftlich dahin. Wirtschaftlich — was blieb ihr auch anders übrig? Was der Mann trotz eifrigen Mühe verdient, reichte kaum zur Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse. Dennoch — dieses dennoch wollte zwischen den sonst so friedlichen Eheleuten oft zu einem Bantafel ausreifen — dennoch hatte Mamon's eine tolle, seltsame Leidenschaft, die häßlich hinter seiner blühenden Wasserflut hervorbrachte.

Als ich das erste Mal zu ihm mit einer kleinen eiligen Arbeit kam — er wohnte nicht weit von unserm Haus — in einem schiefen Keller — hatte er ein großes, biß bei biß mit Zahlen bedecktes Zettelschätzchen vor sich, in dem er, ab und zu hinter die Glasflut spähend, eifrig studierte. Endlich legte er die Zettelschätzchen beiseite und fragte mich leise nach meinem Begehrt.

Als ich einige Tage später den Keller zur Entgegennahme der fertigen Reparatur betrat, fand ich Mamon's wiederum eifrig zwischen den Zahlen lachend und hinter die Glasflut lugend. Daß Mamon's sich nun ein Lotterielos gekauft.

„Ja, Meister?“ fragte ich, „ist's immer noch nicht das große Los geworden?“

„Er hat mich schrecklich von der Seite an.“

„Das große Brauch?“, meinte ich. „Man muß sich mit weniger zufrieden.“

„Das Glück ist launisch“, meinte ich. „Man muß sich dauernd mühen, ehe man ein Zippelchen von seinem Glanztermantel erwirbt.“

„Dauerns?“ wiederholte Mamon's mit einem Gesicht, das auch das gereizteste Gesicht von der Schwelle gelächelt hätte. „Brauchst du das Spiel? Ich nun schon. Sollte ich all mein Geld darauf, das durch die Lotterietrommel gerollt ist, ich könnte mir wahrhaftig ein Häuschen bauen.“

„Dann lassen Sie's und sparen Sie das Geld für ein Häuschen.“

„Ja, das Lassen ist ebenso schwer wie das Sparen. Wenn ich jetzt meine Nummer abgebe: bums, bei der nächsten Ziehung ist's ein Treffer.“

„Und was würden Sie tun, wenn er zu Ihnen fiel?“

„Die grauen Stoppeln meines Kinn's sähen sich in freudiger Vorfreude zu kräulen, durch die wässrigen Augen schwärmer blickende Hoffnungen.“

„Dann kaufe ich mir ein Häuschen, stelle ein paar Maschinen hinein und schreibe meine beiden Tungen auf die hohe Schule.“

In diesem Augenblick wühlte ich wirklich, die Zahl hinter der Glasflut würde sich plötzlich in die obere Ecke gedruckt auf der Lotterieliste verwandeln. Aber es blieb alles, wie es die Druckerschwärze gefügt hatte. Trotz eitrigen Prüfens war und blieb Mamon's das eine Kiste.

Da war etwa einen Monat später die Umgegend voller taumelnder Bewunderung: Schürker Mamon's hat fünfzigtausend Mark in der Lotterie gewonnen.

Sch ging, ihm meinen Glückwunsch darzubringen. Aber der Keller war verfloßen. Mamon's schüttelte nicht mehr.

Was nun folgt, habe ich aus den Erzählungen der Nachbarschaft erfahren.

Sollte sich der glückliche Gewinner, wie er es mit ange deutet hatte, ein Häuschen gekauft, ein paar Maschinen hineingeschleppt und seine beiden Tungen auf die hohe Schule geschickt, so wäre vielleicht alles gut gewesen. Wo aber die Glückseligkeit des Segens steht, da ist der nagende Zahn des Kluges nicht fern.

Meister Mamon's kaufte sich allerdings im Weichsilde der Stadt ein Häuschen. Hierbei stellte er fest, daß der Vermittler ein nettes Stämmchen als Verdienst einstecken konnte, soviel wie mit zwei Arbeitsmaschinen in mehreren Monaten nicht zu erwerben war.

Er, dachte er sich, was der kann, kann ich auch. Soll ich tagaus, tagen einen Bude hinter meiner Maschine machen, wenn ich den Rücken in frische Luft rede und dabei mein Geld vermehren kann? Ich werde Häuslermeister. Es ist besser, einen dicken Damm von Geldgästen als vom Pechdrastischen haben.

Und Mamon's wurde Häuslermeister. Das Geschäft ging nicht schlecht. Es schien, als sollte sich der Gedanke des Unlacks zum zweiten Glückstreffer umwandeln. Einige Dattelle waren günstig vermittelte, anfangs mit geringem Profit, um durch Empfehlung ins Glück zu kommen.

So Sprolle für Sprolle die Wohlstandseier heran, ging es Mamon's durch den Kopf, ist ein langweiliger Weg. Ich lege den Fuß ein wenig höher, dann geht's schneller voran. Mamon's verkaufte sein eigenes Häuschen mit gutem Gewinn und blieb dort vorläufig als Mieter wohnen. Dann erkaufte er zwei Villen, für die er nun Abnehmer suchte. Ohne Zweifel konnte er hierbei einen erheblichen höheren Verdienst erzielen.

Zum Anglick stellte sich heraus, daß beide biß bei einanderliegende Häuser mit Schwamm befeuchtet waren. Mamon's, nicht lach- und geschäftsfundig genug, den richtigen Weg einzuschlagen, ließ die Dielen herausreißen und neuen Fußboden legen. Hierdurch wurde eine Fülle Fleckenarbeiten notwendig, die recht kostspielig waren. Es mußte Geld herangeschafft werden. Nicht länger. Mamon's gab es Hypothek. Die Angebote umflatterten ihn wie die Kröten den Galgen. Er griff zu.

Wo aber blieben die Käufer? Die Interessenten prüften, taten es aber nicht.

Was allem Wort hielt, war der Termin für die nächste Zinszahlung. Als sein harter Knäuel an Meiner's Tür klopfte, wußte er, daß ihm der Segen des Glückes am Glück des Mamon's geworden, daß er wieder ein armer Mann war.

Heute list Mamon's wieder in seinem alten Keller hinter seiner alten Glasflut. Seine Augen sind recht schwach geworden. Zahlen konnte er leicht mit bloßem Auge lesen. Er will es auch nicht, denn erhebt es zu einem Loh nicht mehr, und dann ist ihm auch die Lust zum Spielen vergangen. Schleicht und reißt er mit seiner Frau und seinen beiden Kindern dahin, murris, äußerlich zufrieden. Nur wenn die Gastungen an seinem häßlichen Genie vorüberzerrissen und es häßlich von oben in seinem Keller hineinstürzt: Schürker blieb bei seinen Leiden, dann haßt wohl Meister Mamon's die Kiste, nicht gegen die schadenfrohen Störenfriede, sondern gegen sich selbst, und durch seine Zahnläden zischt es: sie haben recht, sie haben recht.

Das feuerfichere Haus in Nilsburg.

Wie dem „Eggl. Korpel.“ aus Nilsburg geliebt wird, spricht man hier von nichts anderem als dem feuerficheren Haus in der Quellengasse 9 zu Nilsburg. Vor kurzem nämlich hat es in Nilsburg gebrannt und zwar in der Quellengasse. Eine ganze Häuserreihe wurde in Schutt und Asche gelegt, nur das Haus Nummer 9 blieb wohlbehalten, obwohl es ein uralties Holzhaus ist und nach menschlichem Ermessen eigentlich hätte leichter brennen müssen. Und nun muntelt man in der Bevölkerung wieder von der alten Sage, die sich gerade an dieses Häuschen knüpft. Die Quellengasse soll nämlich in alten Zeiten die Grenze zum Sudenierel, zum Ghetto, gewesen sein. Als jedoch die Stadt sich mehr ausdehnte, da wurde das Ghetto etwas weiter hinausgelegt, und die normals jüdischen Häuser wechselten die Besitzer. So zog in das ehemals jüdische Haus an der Quellengasse ein christlicher Bürger ein. An der Schwelle nun soll sich ein geheimnisvolles jüdisches Zeichen befunden haben. Das wollte der Christ selbstverständlich entfernen. Da kam zu ihm aber der Rabbi der Juden und erklärte ihm, daß das ganze Sudenierel Schaden nehme, wenn er dieses Zeichen ausstiege; denn damit sei Wohl und Wehe der Nilsburger Juden verknüpft. Der neue Eigentümer des Hauses ließ sich dazu bewegen, das geheimnisvolle Zeichen an seinem Orte zu belassen. Aus Dankbarkeit sprach nun der Rabbi einen Segen über das Haus und erklärte dem kummenden Besitzer, nun werde das Haus von Feuersgefahr auf ewige Zeiten versichert bleiben.

— So weit die alte Sage. Es erübrigt sich, auf den Kern der Geschichte einzugehen; denn es gibt bei den Juden weder „geheimnisvolle Zeichen“, von denen ihr Wohl und Wehe „abhängt“, noch dürfte jemals ein jüdischer Rabbi über so

Was dem Freistaat.

An unsere Abonnenten!

Um eine Unterbrechung in der Zustellung unserer Zeitung zu vermeiden, bitten wir unsere Post-Abonnenten, den Betrag für Monat September spätestens bis **Sonnabend, 28. August** in unserer Geschäftsstelle einzuzahlen. Unsere Zeitung kostet für die Post-Abonnenten bei Bezahlung in unserer Geschäftsstelle pro Monat 2,60 Gulden, durch die Träger 2,00 Gulden.

Der Verlag.

Danziger Volkstag.

Eröffnet wurde die gestrige Sitzung mit einem kurzen Gedanken des Präsidenten an die Eisenbahntastrophe bei Leiferde. Das Haus nahm den warm gehaltenen Nachruf des Präsidenten stehend entgegen. Bei dem ersten Punkt der Tagesordnung, einem Strafverfolgungsantrag der Staatsanwaltschaft gegen den Abgeordneten Dr. Blavier, geriet das Haus für eine Weile fest.

Die Debatte endete mit einer Ueberweisung des Strafverfolgungsantrages an den Rechtsausschuß.

Ein zweiter Strafverfolgungsantrag der Staatsanwaltschaft gegen die Abgeordnete Frau Krest wurde mit 46 Stimmen gegen 45 Stimmen abgelehnt. Die Gegenwürfe über die Abänderung des deutschen und preussischen Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit, sowie über die Abänderung des Militärverordnungs-Gesetzes gingen in erster Lesung ohne jede Aussprache an die zuständigen Ausschüsse.

Gegen die Einrichtung und Weiterführung von Beamtenskonsum-Geschäften wandte sich ein Antrag des Abgeordneten Bahl von der Deutsch-Danziger Volkspartei. Dr. Blavier, der den Antrag begründete, forderte vom Senat strikte Durchführung der Verfügung, nach der den Beamten eine gewinnbringende Nebenbeschäftigung verboten ist.

Der Antrag wurde dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Das Haus hatte sich nun mit einer Reihe kommunikativer Anträge zu befassen. Der erste Antrag, der Neuwahl der Gemeindevertretung Emaus forderte, wurde, nachdem Senator Schwarz erklärt hatte, das eine Neuwahl bereits verfügt sei, einstimmig angenommen. Der zweite kommunikativer Antrag, der Arbeitsbeschaffung für die entlassenen Strafgefangenen und Fürsorgegörlinge forderte, wurde nur in der Ausschlußfassung angenommen, in der auf den für diesen Zweck bereit gestellten Fonds verwiesen wird. Der letzte Antrag der Kommunisten, nur eine einmalige Stempelung der Vormerkkarten der Erwerbslosen vorzunehmen, fand diesmal Annahme.

Einweihung des Kindererholungsheimes in Bolkau.

Gestern nachmittag hatte der Deutsche Frauenverein des Roten Kreuzes zu Danzig einen kleinen Kreis zur Einweihung und Besichtigung des neu eröffneten Kinderheims in Bolkau eingeladen. Neben Senatspräsident Sahm und seiner Gattin waren Senator Dr. Strunk nebst Gattin, Staatsrat Mayer-Jak, Polizeipräsident Grokos und andere Damen und Herren der Wohlfahrtsbewegung und der Gesellschaft erschienen. Die Geschäftsführerin des neuen Heims, Frau Dr. Köpflin, begrüßte und bewirtete in überaus herzlicher Art die Gäste. Frau Senatspräsident Sahm, als Vorsitzende des Frauenvereins vom Roten Kreuz, fand in ihrer Begrüßungsansprache immer neue Worte des Dankes für die, die an dem Gelingen des Werkes mitgeholfen haben. Frau Dr. Köpflin sprach die Hoffnung aus, daß die Hilfe weiterer Kreise auch fernerhin nicht erlahmen möge, um das besonnenne Werk erfolgreich weiterführen zu können. Ein Rundgang durch den Park und die schönen Räume des Heims folgte.

Protestkundgebung der Beamten. Der Beamtenbund der Freien Stadt Danzig hat seine Bundesangehörige für Sonntag vormittag zu einer Protestkundgebung gegen die Gehaltskürzung der Beamten in die Messehalle eingeladen.

Disziplinarstrafen gegen Dr. Creuzburg und Hagener. Das Disziplinargericht hat die Hauptverantwortlichen an der Affäre der Olivaer Sparkasse, den früheren Büttermeister von Oliva Dr. Creuzburg und den Kassendirektoren Hagener mit Dienstentlassung ohne jede Ansprüche verurteilt, ersterem jedoch für fünf Jahre Pension zugebilligt.

Gefunden. In dem Garten- und Tanzlokal von Pflow, Pflendorfer, ist am einem Sonntag im Monat Juli ein goldener Trauring gefunden worden. Der Finder wird gebeten, sich in dem Dienstraum des Kriminalbezirks „Innenstadt“, Zimmer 12, Fleischerstraße 48, 54, Polizeibüro einzufinden.

Das Fuhrwerk im Schaufenster. Gestern vormittag gegen 11 Uhr stieß ein Fuhrwerk in das Schaufenster des Tricotagen- und Strumpfwaren-Geschäfts Eugen Willdorf in der Ziegenstraße. Die große Schaufenster Scheibe wurde völlig zertrümmert.

Zusammenstoß zwischen Fuhrwerk und Straßenbahn. Am 19. August, gegen 9 Uhr vormittags, kam der Russische Alexander Cz von Langfuhr in Richtung Danzig mit einem mit Kies beladenen Kastenwagen gefahren. Beim Ueberqueren der Asphaltstraße in der Nähe des Chodowieckiweges stieß er mit der Wagenhebel in den fahrenden Straßenbahnwagen Nr. 235, wodurch eine Fenster Scheibe zerbrach. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll den Russen treffen, weil er nicht mit der genügenden Aufmerksamkeit das Fuhrzeug lenkte, sondern direkt in den Straßenbahnwagen

hineinsteuerte, trotzdem er sehr wohl auf der freien Asphaltstraße nach rechts bzw. nach links hätte ausweichen können. Personen sind dabei nicht verletzt worden.

Großes Schadenfeuer in Schönwarling. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag, gegen 2 Uhr morgens, brach auf dem Grundstück des Besitzers Weigle in Schönwarling Feuer aus, daß mit großer Schnelligkeit um sich griff. Das Feuer war auf bisher unaufgeklärte Weise in der mit Enten vorrätigen Scheune ausgekommen und ergriff unmittelbar darauf auch den angrenzenden Stall. Beide Gebäude sowie ein benachbarter Schuppen sind vollständig niedergebrannt, dagegen gelang es der energischen Tätigkeit der zu Hilfe herbeigeeilten Feuerwehren von Hohenstein und Rosenburg, das bedrohte Wohngebäude zu retten. Der entstandene Brandschaden ist sehr beträchtlich.

Großfeuer in Großkolmankau. Beim Besitzer Hohmeyer in Großkolmankau, einem Anstehungsgrundstück des früheren Rittergutes Großkolmankau (Kreis Danziger Höhe) brach in vergangener Nacht Feuer aus, dem die Scheune, der Stall und auch das Wohngebäude zum Opfer fielen. Das Wohngebäude war mit den Wirtschaftsgebäuden in einem Rechteck zusammengebaut. Nichtsdestoweniger hätte es gerettet werden können, wenn genügend Wasser zur Stelle gewesen wäre. Daran mangelte es aber, wie bei so vielen abgelegenen Besitzungen. Das Vieh konnte bis auf einige Hühner gerettet werden. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Ob eine Fahrlässigkeit oder Brandstiftung vorliegt, hat bis jetzt nicht ermittelt werden können. Man nimmt aber das letztere an, denn der Besitzer hat bis spät abends in der Scheune, wo das Feuer ausbrach, Getreide gedroschen.

Sagchan. Der hiesige Gutsbesitzer W. verlor aus seiner Manteltasche ein Päckchen mit 12000 Gulden. Ein Mädchen fand es und nahm es, ohne dem Inhalte nachzuspüren, an sich. Des gleichen Weges wurde es von dem Fleischerhelfer W. aus S. überholt, der das Päckchen sah und dem Mädchen einredete, er habe es verloren und schon seit längerer Zeit gesucht. Nichtsahnend handigte das Mädchen ihm das Päckchen aus, worauf jener sich aus dem Staube machte. Diesen Vorgang hatten aber Schnitter, die auf dem Felde des Gutsbesitzers arbeiteten, gesehen. Als dann der Gutsbesitzer seinen Verlust gemahnt wurde und bekanntgab, wurde er von dem Vorgang verurteilt. Er setzte sich sofort mit der Polizei in Verbindung, und dieser gelang es denn auch, den Dieb zu überführen und das Päckchen in unverletztem Zustand herbeizuschaffen. Der Dieb hatte es hinter einer Pferdekrippe verwahrt. Er wurde abgeführt, während dem Mädchen ein Finderlohn von 1200 Gulden zuteil.

Die griechische Revolution.

Verschickung des Generals Pangalos. Admiral Konduriotis ist nunmehr in Athen eingetroffen und hat die Präsidentschaft der Republik übernommen.

Bei den Verhandlungen, die General Kondhiz mit den Parteiführern führte, wurde grundsätzlich die Bildung eines Koalitionskabinetts beschlossen. Auch die Frage der Befugnisse des Präsidenten der Republik ist bereits grundsätzlich geregelt worden.

Zur Verschickung von Pangalos nach Agina gibt die Agence d'Athènes folgende Meldung aus: Um den Kundgebungen der Bevölkerung ein Ende zu machen, wurde der frühere Diktator Pangalos nach der Insel Agina übergeführt, wo er bis zu dem gegen ihn einzuleitenden Prozeß gefangen gehalten wird. Obwohl der Zeitpunkt seines Abtransportes geheimgehalten worden war, hatte sich eine erregte Volksmenge vor dem Militärhospital, wo Pangalos vorläufig in Haft gehalten wurde, angesammelt und versuchte ihn zu lynchen. Es gelang der Polizei nur mit Mühe, die Menge zurückzuhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Prozeß um 2000 Diebstähle. In der nächsten Zeit beginnt vor dem Breslauer Großen Erweiterten Schöffengericht ein Miefenprozeß wegen Diebstahls und Schleicherei gegen den Refordieb Barbe, dem nicht weniger als 2000 einfache und schwere Diebstähle in Schlesien nachgewiesen sind.

Schlusssdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 25. August.

Baldwin kommt nach Genf.

Genf. In englischen diplomatischen Kreisen erhält sich mit Bestimmtheit das Gerücht, daß Premierminister Baldwin von Lizles-Bains zu der feierlichen Aufnahme Deutschlands in den Bänderbund nach Genf kommen wird. Die technischen Vorbereitungen für den Eintritt Deutschlands sind so gut wie vollendet. Für die deutsche Abteilung sind sechzig Büroräume bereitgestellt.

Die deutsche Delegation für Genf.

Berlin. Zu den Meldungen über die Zusammensetzung der deutschen Delegation für Genf hört man: Im Augenblick kann noch nicht gesagt werden, ob Parlamentarier der Delegation angehören werden, doch wird dies durchaus für möglich gehalten. Ein Zusammenritt des Kabinetts vor der Abreise der Delegierten für die Studienkommission nach Genf dürfte kaum stattfinden. Fest steht bisher nur, daß von Koech nach Genf geht, während die Entsendung des Ministerialdirektors Dr. Claus noch nicht sicher ist.

Die Arbeitszeitfrage bei der Reichsbahn.

Berlin. Wie der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands mitteilt, richten Verbandsbeirat und Vorstand des Einheitsverbandes erneut an den Reichstag und die Reichsregierung die dringende Forderung, den Achttundentag einheitlich für alle Arbeiter, Angestellten und Beamten gesetzlich festzulegen und das Washingtoner Abkommen zu ratifizieren.

Die Sicherheitsvorrichtungen der Reichsbahn.

Berlin. Angesichts der Eisenbahntastrophe bei Leiferde hat die demokratische Reichstagsfraktion (Wgg. Koch, Ziegler und Genossen) an die Reichsregierung eine Interpellation über den Stand der Sicherheits- und Rettungsmaßnahmen auf der Reichsbahn gerichtet.

Einberufung des Handelspolitischen Reichstagsausschusses. Berlin. Der Handelspolitische Ausschuss des Reichstages ist zu Dienstags, den 21. August, zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Aussprache über die Entschädigung auf Aufhebung des Gesetzesentwurfes über die Wertbestimmung der Einfuhrscheine, ferner die Frage der Buttermittel- und Butterzölle.



das
allbewährte
Einweich-
mittel!

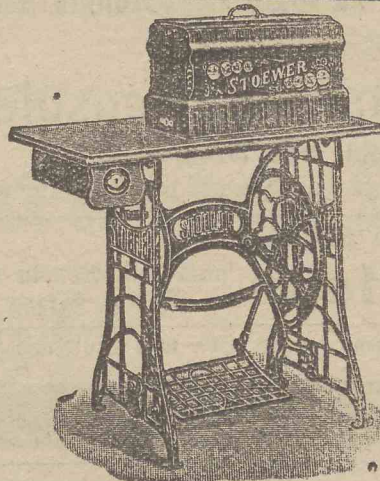
Besonders günstiges
Angebot in

Briefpapieren

„Fatme“-Mappe 10 Bogen, 10 Umschl., Seide gef. 0,50 G
Eleg. Reisepackung 25 Bogen, 25 Umschl., Seide gef. 1,00 G
Eleg. Kasette, weiß und farbig 25 Bogen, 25 Umschl., Seide gef. 1,50 G

garant.
nur
bestes
Papier

Papierhandlung Gonschorowski,
Inh.: Ch. Detmers.



Nähmaschinen, Fahrräder

nur erstklass. deutsche Marken!

Prima Decken, Schläuche sowie sämtliche Zubehör- und Ersatzteile.

Sachgemäße u. schnelle Ausführung aller Reparaturen. Alles zu billigsten Tagespreisen! Teilzahlung gestattet.

Alfred Vitsentsini

vom Brand & Co.

Elektrotechn. Geschäft

Fahrräder — Nähmaschinen — Musikwaren
Zoppoterstraße 77, Ecke Kaisersteg — Fernsprecher 145

Danziger Vorbörse vom 26. August 1926.

Durchschnittskurse bis 11 Uhr vormittags.

100 Reichsmark	= 122 1/2
100 Pfund	= 57 1/2
1 Amerik. Dollar	= 5,13
Schd. London	= 25,—

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, den 25. August 1926.

	Geld	Brief
100 Reichsmark	122,397	122,703
100 Pfund	57,43	57,57
1 amerik. Dollar	5,1185	5,1185
Schd. London	24,99	24,99

§ Verworfenne Revision. Wegen Mordes waren am 4. Juni dieses Jahres vom Schwurgericht in Breslau die 25 Jahre alten Arbeiter Bürk und Stras zum Tode verurteilt worden. Sie hatten am 21. April d. J. im Schützenhaus in Heegermühle bei Gerswalde die Gastwirtin Schrüder ermordet und beraubt. Beide Verurteilten hatten Revision eingelegt, die von dem Revisionsrat des Reichsgerichts verworfen wurde.

Paßerleichterungen für Pilgerfahrten nach Italien. Berlin. Den Teilnehmern an den Pilgerfahrten nach Afrika und Rom sind Paße zur Reise nach Italien gegen Zahlung von 10 Pfund auszustellen. Vorbedingung dazu ist, daß die Bewerber in dem Besitz eines vom Zentralkomitee der Deutschen Katholiken in Würzburg ausgefertigten Ausweises sind.

Die Rechtsverhältnisse der Wertpapienbesitzer.

Berlin. Im Preussischen Landtag ist auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten Küpper (Dtn.) die Antwort eingegangen, daß die Reichsregierung auf Grund einer Entschließung des Reichstages zurzeit damit beschäftigt ist, die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse der Wertpapienbesitzer klarzustellen. Die zuständigen preussischen Ministerien seien dabei beteiligt.

Zusammentritt der Deutschnationalen Parteileitung. Berlin. Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei ist heute unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Grafen Westarp zu einer Sitzung zusammengetreten, um die politische Lage zu erörtern und den in Köln vom 8. bis 10. September stattfindenden Reichsparteitag vorzubereiten.

Reichswasserstraßen und Freistaat Sachsen.

Dresden. Gegen die Übernahme der Verwaltung der reichseigenen Wasserstraßen durch das Reich wendet sich der Freistaat Sachsen in einer Denkschrift. Darin wird geltend gemacht, daß neben der Reichsverwaltung die Wasserstraßenverwaltung der Länder doch bestehen bleiben müßte, da ihr die Obhut für die vielen nicht schiffbaren Wasserläufe, für Talsperren usw. nach wie vor verbleibe. Dieses Nebeneinander würde kaum Ersparnisse, eher aber Reibungen herbeiführen.

Deutsche Abgeordnete in Budapest.

Budapest. Am 5. September treffen 21 Mitglieder des Deutschen Reichstages sowie des Bayerischen und Württembergischen Landtages zu dreitägigem Aufenthalt in Budapest ein, um die internationale wirtschaftliche Bedeutung der Donau und die Wirtschaftslage Ungarns zu studieren und mit der deutschsprachigen Bevölkerung Ungarns Fühlung zu nehmen.

Polizeiaufgebote im englischen Streitgebiet.

London. Die Regierung hat beschlossen, sehr starke Polizeitruppen in die Bergwerksdistrikte zu senden, um den Ausbruch von Unruhen möglichst zu verhindern. Ob diese Maßnahmen die Folgen bereits stattgefundener Zusammenstöße sind, läßt sich im Augenblick nicht feststellen, doch rechnet man mit allen Eventualitäten.

Heirats-
Vermittlungs-Institut
Herren und Damen, da
viele Ausländer u. Aus-
länderinnen, mit und ohne
Vermögen, wünschgemäß
glücklich zu verheiraten Aus-
kunft erteilt gegen 1 RM.
Paul Baumgart
Görlitz O. L.
Emmerichstraße 16.

Backenstuhl od Sorgstuhl

mahagoni, zu kaufen gesucht
Angebote unter 2081 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes

Alte Möbel

für 2-Zimmer-Einrichtung zu
kaufen ges. Angeb. u. 208
an die Geschäftsstelle dieses
Blattes

9 Sühner

sehr fleißige Leger zu verk.
Georgstraße 3, 1 Et. 1.

Mehrere Fahrräder

wenig gefahren, erstklassig
Kadrate, billig zu verkaufen
Zoppot, Bergerstr. 8, p. 1
Telefon 396

Arbeitsmark

Lehrfräulein,

Tochter achtbarer Eltern, nicht
unter 17 Jahren, möglichst
aus Langfuhr, zum 1. Sep-
tember gesucht.

Konditorei und Cafe
Emil Richter, Langfuhr,
Hauptstraße 17.

Vorstellung 11—12 Uhr.

Jüngere Aufwärterin

für den Vormittag gesucht
Dörlisch, Langfuhr,
Neuer Markt oder verläng.
Eisenstr., Haus 4.

Suche für meine Bäckerei
und Konditorei tüchtige, ehr-
liche, zuverlässige

Bekäuferin.

Nur schriftliche Bewerbung
mit Angabe des Alters und
bisheriger Tätigkeit.
Konditorei Hinzmann,
Rassubischer Markt 23.

Aufwärterin,

jüngere, tüchtige, mit besten
Empfehlungen, für d. ganzen
Tag gesucht.
Heinkele, Reitergasse 8

1—2 junge Frauen

zur Gartenarbeit sucht

Gärtnerei Bloch,

Zoppot, Alexanderstraße.

Suche für meine Tochter,

17 Jahre alt

Stellung als Lehrling

in Konditorei oder dergl.
Angebote unter 2082 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnungstausch

Sonstige 3-Zimmerwohnung
mit Veranda, Bad u. Zubehör
gegen eine 4- oder 5-Zimmer-
wohnung zu tauschen ges.
Angebote unter 2077 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

204 2 gut möbl. sonnige Vorderzimmer, Balkon, an 1 oder 2 Herren, auch jg.

Cheparat, mit Küchenanteil,
Kloster v. 1. September zu
verm. Preuß, Langfuhr,
Eisenweg 2, 2 Tr. rechts.

Zwangsfreie Wohnung im Riesengebirge

3—8 Zimmer mit od. ohne
Bad gegen 5000 Mk 1 Hyp.
2—3000 Mk abzugeben, Haus
mit Garten veräußert.
Gebauer, N. Schreiberhau.

2 leere Zimmer

zwangsfrei, sonnig, m. Küch-
benutzung, evtl. Kleinfische,
Waschtische, Bad, Nebengel.,
u. verm. n. Angebote unt.
Nr. 2084 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

UNION-LICHTSPIELE OLIVA

Danzigerstraße 2



Ab heute Donnerstag

2 große Aufführungen.

Die weiße Schwester

Die Tragödie einer Witwe
Das Spannendste
und erschütterndste, was bisher gezeigt wurde.

Hauptdarsteller:

Lillian Gish — Ronald Cobman

Ferner:

Pat und Patachon als Hausdiener.

Der Kampf mit dem Drachen.

6 große lustige Akte mit den Lieblingen des Publikums

In Kürze:

Die Wiskottens nach dem Roman von
Rudolf Herzog.

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 6 u. 8¹⁵, Sonntags 4, 6¹⁰ und 8²⁰ Uhr.



Neu!

Kapelle Havana

Noch nie dagewesen!

Schloß-Hotel Oliva,

neben der Post.

Lichtspielhaus Oliva

Am Schloßgarten 11

Von heute bis Sonntag

Zwei große neue Schlager

Die Liebe triumphiert

Nach einer Novelle von Iwan Turgenjew

In den Hauptrollen:

Natalie Rowanko, Nikolai Kollin,

Jean Angelo

Die einzelnen Abteilungen sind:

Das Fest des Herzogs von Ferrara. — Die
Wahl zwischen zwei Männern — Der ge-
heimnisvolle Jnder. — Indische Magie. —
Das Geheimnis einer Perlenkette. — Die
Nachtwandlerin. — Der Triumph der Liebe.

Ferner

„Fatty als Petroleumkönig“

5 tolle Akte.

Die Wünschelrute, die die Petroleumquelle
entdeckt. Humor u. Sensationen wechseln fort-
während in überflüssigen lustigen Handlungen

Ferner

Kampf gegen den Schnapsteufel.
Die Alkoholjäger.
Der Ausbruch des Vulkans auf der Insel
Santorin, Griechenland

Anfang 1/27 und 1/9 Uhr.
Sonntag 4, 6 und 8 1/2 Uhr.

Nächstens:

„Die letzten Tage von Pompeji“

Nur selbst angefertigte

Lederwaren

Schultornister

Musikmappen

Aktenmappen

Fußbälle

sowie sämtliche Lederwaren in starker Ausführung nur
zu haben bei

Th. Klein, Danzig, Elisabethkirchengasse 5.
Fernsprecher 7889.

Wertstoff im eigenen Hause.

Vereine erhalten bei Fußbällen Rabatt.

Sämtliche Reparaturen werden ausgeführt.

Spezialität: Zöpfe

Haar-Körner Danzig, Kohlenmarkt 8/19.

Hypotheken u. Darlehne

zu vergeben.

Alg. Verwertungsgesellschaft
m. b. H. Vert. Rud. Liedtke,
Danzig, Paradiesgasse 8-9

Bäckerei

in Danzig oder Vororten wird
sofort von zahlungsfähigem
Pächter zu pachten gesucht
Angebote unter 2051 an die
Geschäftsstelle d. Zeitung.

Erdbeerpflanzen

in kleinen u. großen Mengen
zu verkaufen.

Wiebe, Müggewinkel
b. Piechendorf Dreilinden
Tel. 6164

Kaufe an zu den
höchsten Tagespreisen

Lumpen

Jakobsohn & Effenfeld,
Inh. Ba. Nagel,
Oliva, Kirchenstr. 5, Tel. 296

Wohnungs-Anzeiger

Gesucht in Oliva

zum 1. Oktober 1-2 gut möblierte oder leere Zimmer.
Bedingung sonnig, Kochgelegenheit, Waschküche, Bad,
Zimmerreinigung. Angebote nur mit Preis unter 2059
an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Gesucht in Oliva.

Berufstätige Dame sucht ab 1. September 1 möbliertes
Zimmer für 20 Gulden monatlich. Angebote unter 2071
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht in Oliva

3 möbli. Zimmer mit Küche oder Küchenanteil
per 1. Oktober. Angebote unter 2079 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

2-3-Zimmer-Wohnung,

zwangswirtschaftsfrei oder abgeschlossen mit Alk. Küche
per 1. 10 gesucht. Angeb. unter 2054 an die Geschäftsst.
dieses Blattes erbitten.

Zimmer gesucht.

Suche zum 1. Oktober 2 leere Zimmer mit Alk. Küche.
Offerten unter 2083 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kurhaus Oliva

Bergstr. 5 Tel. 27

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension
zu soliden Preisen
Ia. Speisen und Getränke.
Täglich

Konzert :: Reunion
Diners :: Soupers

1809 1-2 möbli. sonnige
Zimmer mit Gas und elektr.
Licht zu vermieten

Zoppotestr. 69, 1 Tr. 1.

797) Am Bahnhof nett möbli.
Zimmer sep. Eingang, sofort
zu vermieten, auch kurze Zeit.

Dulthofstr. 2, 2 Tr. rechts

1786) 1-2 gut möbli. sonn.
Zimmer, Balkon, Küche an
Sommerfröhen oder Dauerm.
zu vermieten

Järner, Karlsberg 18, 1 Tr.

1787) Belonkestr. 1, 2 Tr.
links, möbli. Zimmer separat.
Eingang, zu vermieten.

793) 1 f. möbli. Zimmer
zu verm. Waldstr. 2, 2 Tr.

1893) Möbli. Zimm. zu verm.
Bahnhofstr. 2, 2 Tr. r.

851) 2 gut möbli. Zimmer,
Küchenbenutz., Balkon, Bad,
nahe Wald u. elektr. Bahn,
zu vermieten.

Belonkestr. 26, ptr. links

1960) 1 oder 2 möbli. Zim.
zu verm. Georgstr. 16, 2 Tr.

1966) 1-2 teilweise möbli.
Zimmer m. Küchenbenutz. bei
alleinst. Witwe z. 1. Sept.
zu verm. Kaiserstr. 28, 2 Tr.

1973) Möbli. sonn. Zimmer
auch tageweise, in der Nähe
des Waldes, zu vermieten

Waldstr. 8, 2 Tr. rechts.

1895) Möbli. Zimmer frei
Blank, Schild Nr. 6.

1913) Möbli. Zimmer, auch
an Dauermieter, sofort zu
verm. Georgstr. 21, 2 Tr. r.

1929) 3 möbli. Zimmer mit
eigener Küche zu vermieten.
Jahnstr. 15, 1 Tr.

1944) Sonn. möbli. Zimm.
m. Küchenbenutz. zu verm.
Bahnhofstr. 3, 1 Tr. r.

1861) 1 bis 2 möbli. Zimmer
mit Veranda und Küchenant.,
auch an Dauerm., bei einer
alleinst. Witwe am Lyzeum
zu verm. Bergstr. 1, 1 Tr. r.

1876) 3 gut möbli. sonnige
Zimmer auch an Dauermieter
zu vermieten. Ottostr. 3, 1 Tr.

629) Möbli. Zimmer mit 2
Betten zu vermieten
Delbrückstr. 6, parterre.

1982) Sonnig möbli. Zimmer
für Dauermieter abzugeben
Kirchenstr. 10, 2 Treppen.

1899) Möbli. Zimmer für
christliche Sommergäste.
Am Schloßgarten 6, 2 links

2036) 2 gut möbli. Zimmer,
auch geteilt, bei einz. Dame
zu vermieten.

Roch, Waldstr. 12, hochpart.

Hotel

zum goldenen Horn

Tel. 297, Gleitau Tel. 297

Möbli. Zimmer

mit Pension zu soliden Preisen.
ff. Speisen und Getränke.
Groß. schattiger Garten.

Luftkurort

Strauchmühle

10 Min. Fußweg von Oliva.

Telefon Oliva 1

gut möbli. Balkonzimmer

mit u. ohne Pension
Sonnige Lage, besonders für
Erholungsbedürftige.

Zimmer mit voller Pension
von 7.- Gulden an.

Befehl. H. Leike, Ww

2025) Möbli. Zimmer zu
ver.ieten. Zoppotestr. 8, 1.

2061) 1-2 möbli. Zimmer
mit 3 Betten evtl. Küchen-
benutzung zu vermieten.

Georgstr. 35, 2 Tr. r.

2030) Möbli. Zimmer an
eine Dame zu vermieten.
Kirchenstr. 18, Gartenhaus

2045) Möbliertes Zimm.
mit separatem Eingang zu
vermieten. Dulthofstr. 2, 1 rechts.

2060) Möbli. Zimmer mit
bef. Eingang, oder 2 möbli.
evtl. mit Küchenbenutz. zu verm.

Dulthofstr. 4, 2 Tr. r., n. Bahn.

2010) Sonnig möbli. Zimm.
mit 2 Betten sofort zu verm.
Auf Wunsch auch Verpfleg.

Dahlmann, Danzigerstr. 20

2049) Nähe Bahn find. ab
Sept. Herr od. jung. alleinst.
stehendes, gebild. Ehepaar

2 schöne renovierte möbli. Zim.
mit Küche in aut. Hause 3
exfr. in der Geschäftst. d. Bl.

1985) 1 schönes, sonniges
möbli. Vorderzimmer, best.
Lage, eigen. Eingang, elektr.
Licht, an berufstätigen Herrn
als Dauermieter von sofo-
oder später zu vermieten.

Waldstr. 12, Eing. Jahnstr.
1 Tr., Kettler.

1823) Ein möbli. Zimmer
mit Bad, elektr. Licht, event.
Küchenbenutzung zu verm.

Lange, Kaiserstr. 3

2026) Möbli. Zimmer, auch
an Ehepaar, nahe Bahnhof
zu vermieten.

Zoppotestr. 77, 2 Tr. 1,
Eingang Kaiserstr.

2004) 2 möbli. sonnige Zim.
mit Küchenanteil, dicht am
Wald zum 1. September zu
vermieten. Gleitau, Bergstr. 7

1952) Sonnig, gut möbli.
Zimmer, Bad, zu vermieten.
Jahnstr. 26, 2 r.

1813) Möbli. Zimmer, nahe
der Bahn, zu vermieten. Zu
erfragen in der Geschäftst. d. Bl.

2062) 1 möbli. Zimmer an
Dauermieter zu vermieten.
Kosengasse 3, 2 Treppen lts.

1775) Sonn. möbli. Zimm.
mit groß Glasveranda, die
am Walde, auch tageweise
zu vermieten.

Bielefeldt, Waldstr. 8

Villa Locarno, Selbst-
möbli. Zimmer mit u. ohne
Pension. Zimmer m. Pension
von 6 G. an

198) Sonniges, n. v. g. g.
möbli. Zimmer, evtl. mit
Küchenbenutzung von gleit.
oder später zu vermieten.

Langfuhr, Seilsberger Weg
2 Tr., Rod.

2068) Dauermieter für
gut möbli., billiges Zimm.
auch mit voller Pension.
Oliva, Klosterstr. 6, parterre

1-2 leere oder teil-
möbli. Zimmer

mit Alk. Küche od. Benutz.
per sofort gef. Offert. u. 20
an die Geschäftsst. d. Bl.

2078) 2 sonn. möbli. Zimm.
eventl. mit Küchenbenutz.
in der Nähe des Waldes
vermieten. Jahnstr. 18,

2024) Möbli. Zimmer
elektr. Licht u. bef. Eing.
an 1 oder 2 Personen, an
Dauermieter, zu vermieten.

Bergstr. 21, r.

1975) Sonn. möbli. Zimm.
an berufstätigen Herrn od.
Dame zu verm.

Rinke, Delbrückstr. 16, 2 Tr.

1856) Grundl. gut möbli.
Balkonzimmer für Sommer-
gäste zu verm. Kaiserstr. 1

1 Tr. lts., 2 Tre. (Bahnhof)

Zwangsfreie
1-2 Zimmer-Wohnung
vermieten. Kosengasse 6 (18)

Zwangsfreie
2-Zimmerwohnung
mögl. Alk. Küche zum 1.
von Beamtenbrautpaar

Angebote mit Preis u. 20
an die Expd. dieses Bl.

Wohnungstausch.
Biete 4-Zimmerwohnung
am Schloßgarten gegen
3-Zimmerwohnung in Oliva

an. Offerten u. 2067 an
Geschäftsstelle dieses Bl.

Sonstige
3-Zimmer-Wohnung
mit gr. Balkon u. Zubeh.

1. Etage, Nähe Bahnhof
3- oder 4-Zimmer-Wohnung
Näh. d. Bahnhofs. Angeb.
u. 2070 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Schloß-Hotel Oliva
neben der Post.

Abend. Kuchler-Konzert
Mittag- und Abendessen

Solide Preise.
ff. Regelbahn.

TANZ

Stiller Teilhaber
Suche für mein sehr
eingeführtes konkurrenzfäh.
Unternehmen zwecks

Vergrößerung stillen Teilh.
mit 5 000 G. gegen Nebe-
neignung der Masch. Sol.

Gewinn gar. Off. u. 20
an die Exp. dieses Blattes

Gute Ehepartoffen
abst. laufend billigt ab

Belonken 7. Hof, bei Oliva

Kanarien-Hähne
verkauft billig

Pawno, Schildstr.
Rathausstr. 37, 1. und 2. Tr.

300 000

Mauersteine

zum Preise von 29 Gulden
frei Waggon Danzig hat
sofortigen Lieferung abzugeb.

L. Klafunde
Baugeschäft

Skarszeny (Schönebeck)
am Bahnhof :: Telefon

Mahagoni-Schrank
und Stühle zu kaufen ge-
Offerten unter 1989 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes